

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Preisnehmer Nr. 2.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inzerenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuch 15, Reklamieren 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebnwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Der Krieg zur See.

### Unserer U-Boote Arbeit.

Wie unsere Leser wissen, pflegt der Admiralstab seit Beginn der ungeheurnen Unterseeboottkrieges jeden Tag eine amtliche Mitteilung herauszugeben, in der über die Taten unserer U-Bootsflotte kurz zusammenfassend berichtet wird, was aus den Meldungen ihrer Kommandanten zu entnehmen ist. Bisher sind 18 solcher Mitteilungen erschienen, die ungefähr den halben Monat Februar umfassen. Danach sind unseren U-Booten in diesem Zeitraum im ganzen 112 Schiffe mit 250 785 Tonnen zum Opfer gefallen. In Wirklichkeit müssen beide Zahlen noch höher angesetzt werden, da in zwei Fällen — in den Meldungen vom 9. und vom 15. Februar — zwar der Umfang des versenkten Frachtraumes, nicht aber die Zahl der Dampfer, die sich in ihn zu teilen hatten, und in fünf anderen Fällen — in Meldungen vom 8., 9., 11. und 12. Februar — zwar die Zahl der versenkten Dampfer, nicht aber ihr Name, genannt war. Auch so können sich indessen die Ziffern wohl sehen lassen. Natürlich stellen sie bei weitem nicht die Gesamtleistung unserer U-Boote dar, wissen wir doch aus zahllosen feindlichen und neutralen Meldungen über Schiffverluste in allen Sperrgebieten, die dem Tag für Tag die Boten bringen, daß die amtlichen deutschen Berichte noch sehr viel nachzuholen haben werden, was erst geschehen kann, wenn die beteiligten U-Boote sämtlich von ihren Fahrten zurückgekehrt sind.

Und außerdem kommt in den amtlichen Berichten natürlich die Hauptwirkung unserer ungeschwächten Seerriegführung gar nicht zur Erscheinung: die Abschreckung der feindlichen und neutralen Schifffahrt und damit die Unterbrechung der wichtigsten Zufuhren für den Kriegswirtschaftsbedarf unserer Feinde. Das und den gesamten Wirtschaftsverlust unserer Feinde, das ist ein Posten, den diese mindestens ebenso schmerzlich empfinden, wie den unwiederbringlichen Verlust der auf dem Grund des Meeres versenkten Fahrzeuge, denn wir wissen nur zu gut, daß aus dieser Richtung des Schiffverkehrs eine bleibende Erscheinung sein wird. Die Selbsttäuschung, daß der erste Glanz unserer Tauchboote nicht lange vorhalten würde, dürfte, wo sie existiert, sehr bald gründlich zerstört werden. Die Herrschaften werden sich davon überzeugen, daß es sich hier um einen methodisch angelegten Feldzugsplan handelt, der so lange mit aller uns zur Verfügung stehenden Kampf- und Stoßkraft durchgeführt werden wird, bis sein Ziel erreicht ist.

### Die Einschüchterung zur See.

Das in Czellenz Helfferichs Rede in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages gefallene Wort: Der Krieg wird auf dem britischen Meer entschieden, findet in allen Blättern große Beachtung. Die Taten unserer U-Boote überrufen alles, so sagt die „Vossische Zeitung“, was wir von ihnen erwarteten, und man kann gar nicht Lob genug für die Männer haben, die in der Zeit des eifrigsten Winters auf ihren kleinen Booten an allen Enden des Ozeans der deutschen Flotte Ehre auf Ehre holen. Es kommt aber beim U-Boottkrieg nicht bloß auf das an, was versenkt wird, sondern beinahe noch mehr auf das, was nicht versenkt werden konnte, weil es sich nicht zeigte. Man muß diesen Tauchboottkrieg auch diplomatisch in den Dienst bestimmter Kriegsziele eingliedern. Die große politische Möglichkeit, die uns der Tauchboottkrieg bringt, liegt darin, so heißt es weiter, daß die Bundesgenossen Englands, der englischen Stütze beraubt, von sich aus den Frieden verlangen und sich mit uns auf Bedingungen einigen, die zu dauernder Ruhe auf dem Kontinent führen. Nur damit würden wir der englischen Gefahr Herr werden. Der Tauchboottkrieg schneidet die Rohstoffzufuhr nach Frankreich und Italien ab, und behindert die Nahrungsmittelversorgung jener Länder. Es lasse sich der Zeitpunkt voraussagen, wo militärisch und wirtschaftlich in den Ländern die Fortsetzung des Krieges unerträglich werde. Was wir über Rußland zu hören bekommen, halte in allen Tonarten wider von russischer Entschlossenheit und russisch-englischer Freundschaft. Aber die Geschäftstätigkeit, mit der England arbeitet und die Vitalität, mit der Englands Botschafter in Rußland als Vize-Far den Parteien und dem Hofe seine Beziehungen zugehen lasse, zeige offen seine Angst um Rußland.

### 60 Millionen Kriegsmaterial versenkt.

Am 15. Februar wurde veröffentlicht, daß ein U-Boot Schiffe von insgesamt 35 000 Br.-Reg.-To. versenkt habe. Hierunter befanden sich folgende bisher in der Presse nicht genannte Schiffe: der englische Dampfer „Gravina“ (1142 Br.-Reg.-To.) mit einer Ladung Süßfrüchte; italienischer Segler „Mavia“ (1082 Brutto-Registertonnen) mit Kaffee nach Bombay; japanischer Segler „Dugo Hamilton“ (2568 Brutto-Registertonnen) mit Salpeterladung. Unter den übrigen Schiffen war ein Dampfer von 4500 Brutto-Registertonnen mit Kriegsmaterial im Werte von 60 000 000 nach Ägypten, ein Dampfer von 8200 Br.-Reg.-To. mit Stückgut nach Australien, ein Segler von 2000 Br.-Reg.-To. mit Kohlen nach Frankreich und ein Dreimast-Kollschiff von 2700 Br.-Reg.-To., das Salpeter nach Bordeaux führte. Achtehn Gefangene wurden eingebracht, darunter vier Kapitäne.

Ferner wurden neuerdings als versenkt gemeldet: Drei Dampfer mit 9500 Br.-Reg.-To. und sechs Sijderfahrzeuge mit 900 Br.-Reg.-To.

Bemerkenswert ist noch, daß eine Reihe der aus der Nordsee zurückgekehrten U-Boote gemeldet hat, daß sie in der Nordsee keinen Handelschiffsverkehr getroffen haben.

### Zwei 4000-Tonnen-Dampfer versenkt.

WZB. Paris, 17. Februar. (Agence Havas.) Der französische Dampfer „Hermine“, 3810 Br.-Reg.-To., ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Mailänder Blätter melden aus Palma di Mallorca: Ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkte den italienischen Dampfer „Oceania“, 4217 To. Die Besatzung wurde gerettet.

### Ein englisches Transportschiff gesunken.

WZB. Rotterdam, 17. Februar. Vier eingetroffene Nachrichten besagen, daß am 12. Februar in der Themsemündung beim Zunft-Schiff ein englisches Transportschiff auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

### Deutsche Freibriefe nach Sette.

Der Madrider Korrespondent der „Kölnischen Ztg.“ dröhrt: Die Nachricht aus Berlin, daß die spanische Fruchtausfuhr nach den neutralen Ländern einschließlich des für die Schweiz wichtigen französischen Hafens Sette mit Freibrief des Madrider deutschen Vertreters weitergestattet ist, macht vorzüglichem Eindruck. Die Verbandspresse unterschlägt diese Nachricht.

### Durchgekommen.

Rotterdam, 17. Februar. Heute früh lief in Rotterdam ein Dampfer der amerikanischen Petroleum-Compagny mit 8000 Tons Petroleum an Bord aus England ein.

### Ein amerikanischer Passagierdampfer im Sperrgebiet.

Nach Londoner Meldungen verließ der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphia“ am 15. Februar Liverpool mit Fahrtrichtung Newport und befindet sich jetzt in den blockierten Gewässern. An Bord sind Vertreter der amerikanischen Presse und andere amerikanische Passagiere. Die „Philadelphia“ ist das erste amerikanische Schiff, das die deutsche Seeperre zu durchbrechen sucht.

### Die Spanier wagen es.

„Daily Mail“ meldet aus Paris: Die spanischen Keeser rüsten ihre Dampfer mit Motorrettungsbooten aus. Sie sind bereit, ihre Dampfer an englische Keeser zu vermieten, wenn torpedierte Schiffe von diesen durch andere ersetzt werden. Die Schiffe sollen unter spanischer Flagge fahren. Kapitäne und Mannschaften wollen die gefährdete Zone befahren, wenn sie höhere Löhne erhalten und die Schiffe mit drahtlosen Apparaten ausgerüstet werden. Die Frage einer Bewaffnung der Handelschiffe und einer Begleitung durch Kriegsschiffe wird noch erörtert.

### Die eingestellte Schifffahrt.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß nur drei brasilianische Schiffe nach Europa in See gegangen sind seit der Erklärung der deutschen Seeperre.

WZB. Kopenhagen, 18. Februar. Der dänische Dampfer „United States“, der hier zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufgeben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen auslaufen wollten, aus dem gleichen Grunde ihre Abreise aufgeben.

Genf, 17. Februar. „Petit Parisien“ meint: Wenn derzeit die Munitionslieferung nach England und Frankreich ins Stocken geriet, so sei dies durch bedauerliche Verstopfung der amerikanischen Bahnhöfe verschuldet. Erst nach Behebung dieses Uebelstandes werde sich herausstellen, ob die Vereinigten Staaten trotz der U-Bootperre die Entsendung zahlreicher, mit Kriegsmaterial besetzter Schiffe wagen werden.

### Noch eine Wilsonsche Beschwerde.

Die Agentur „Radio“ erfährt aus Washington, Wilson habe durch die Vermittlung der schwedischen Regierung in Berlin eine energische Protesterklärung gegen das Herunterholen der Flagge auf dem amerikanischen Gesandtschaftsgebäude in Brüssel überreichen lassen und gleichzeitig den amerikanischen Gesandten in Brüssel, Willod, um einen Bericht ersucht. Man habe in Washington die Überzeugung, daß die Verbindung zwischen Washington und Willod unterbrochen sei und die deutsche Regierung „die Vereinigten Staaten zu einer Kriegserklärung zu drängen suche“.

### Die amerikanische Hochfinanz und Deutschland.

Nach einer Funkpruch-Meldung der „Köln. Ztg.“ löste die Guaranty Trust Company ihre deutschen Verbindungen. Ihr Präsident Sabin hatte das in London versprochen, als er dort ein Kreditgeschäft über fünfzig Millionen Dollar abschloß. Die Guaranty Trust Company hatte seinerzeit den größten Teil des Bankgeschäftes mit Deutschland übernommen, nachdem die National City Bank schon vor längerer Zeit ihren deutschen Bankverbindungen erklärt hatte, daß deren Rechnungen sowohl im Soll wie im Haben „ruhen“ sollten.

## Von den Fronten.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 19. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit der Artillerie und Flieger einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

An der Westfront unserer Grabenbefestigungen übertraten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.  
Russen an der Front.  
Borpostengeplänkel und vereinzeltes Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.  
Der Erste Generalquartiermeister. Lubenski.

### Der Heeresbericht vom 18. Februar.

WZB. Großes Hauptquartier, 18. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.  
Nach lebhafter Generovorbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Kemmen-



heres und südwestlich von Ville, sowie nördlich des La Bassée-Kanals und bei Kansart in unsere Gräben zu dringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancre-Ufern am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselvollen Kampf machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorderen Trichterstellungen.

Südlich von Vin wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten. An der Oise bei Dressincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein. Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz. In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel, unsere Gräben im Preisferwalde unter lebhaftem Artillerie- und Mörserbeschuß. Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfener nicht zur Durchführung. In der Nacht zum 17. Februar bewarf eins unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In der Kowleffa, südwestlich von Dünaburg, brachen Stoßtruppen in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück. Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. In den Bergen nördlich des Oltos-Tales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Abwehrgewehr zurückgeschlagen waren. Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Nichts Neues.

### Mazedonische Front

Nördlich des Doiran-Sees wurde eine englische Kompanie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefener vertrieben. Der Erste Generalquartiermeister. Lubendozyl.

### Westen.

#### Die beunruhigten Franzosen.

Die Franzosen zeigen sich durch die Wegnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Ihre wiederholten Versuche, die verlorengegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachen blutig zusammen. Ein in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgetragener Gegenangriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Müdigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Sonnabend vormittag begann der Franzose, sich mit schwerem Kaliber auf die neuen deutschen Stellungen einzuschießen. Zahlreiche französische Flugzeuge leiteten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artillerieaktivität, scheinbar durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuerperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Seeoberbefehl versuchte den schweren Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minenexplosionen gelungen sei, in einem vorrührenden Winkel westlich von Maison de Champagne einzudringen. Der vorrührende Wind war indessen ohne künstlich ausgebaute Höhenbatterien, die weit in das Gelände beherrschte und einen Angelpunkt der französischen Champagnefront bildete. Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffes auf Hafen und Befestigung Boulogne wurden Gräben in militärischen Anlagen beobachtet und ebenso gut liegende Treffer in den Hafenanlagen.

#### Scharfe Vergeltung.

Aus französischer Gefangenenschaft sind kürzlich Krankenträger nach Deutschland zurückgehrt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben gemacht über zwei Vorfälle während der Champagnekampagne im März 1915, die in erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offiziers- und Unteroffizierskorps nicht Menschen, sondern Bestien heden. Ein französischer Oberst ist der Mörder wehloser Gefangener. Vortomanski solcher Art, sagt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, müssen uns in dem Willen bestärken, Vergeltungsmassregeln, soweit sie nach unserem Empfinden anwendbar sind, mit krasser Hand und so scharf wie nur möglich durchzuführen.

#### Lord Derby prophezeit.

Lord Derby hat in Bolton eine Rede gehalten und gesagt: Ich sehe zuversichtlich dem Endergebnis des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu optimistisch sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es wird kein Lieberronnen geben.

### Die englische Heeresstärke.

Lord Curzon erklärte einer Londoner Meldung zufolge gestern im Oberhause, daß die Regierung jetzt außerhalb Englands ein Heer zwischen zwei und drei Millionen Mann aufrechterhalten werde.

### Der französische Kriegsminister fordert Verstärkungen.

PARIS, 18. Februar. Nach Ehoner Mitteilungen ergriff bei der gestrigen Erörterung des Nachrüstungsgesetzes im Senat Klautz das Wort und erklärte, es sei unbedingt notwendig, daß das Gesetz schnellstens ohne Änderungen angenommen werde, da die Einheiten an den Fronten die Verstärkungen, welche aus dem Gesetz erzielt werden, nicht länger entbehren könnten. Infolge dieser Erklärung wurden die meisten Zusatzanträge zurückgezogen oder nach kurzer Erörterung abgelehnt.

### Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WEN, 17. Februar. Oestlicher Kriegsschauplatz. Seit heute morgen greift der Feind unsere Stellungen nordwestlich von Kerefran an; Kämpfe sind im Gange. Bei Stanislaw, südlich von Zborow und südlich von Bezyany wiesen unsere Feldwachen stärkere russische Erkundungsabteilungen ab. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

WEN, 18. Februar. Oestlicher Kriegsschauplatz. Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Oltos-Tales klauten am Nachmittag ab; der Feind wurde überall zurückgeschlagen. An der Front nördlich der Karpathen vielfach stärkere Aufklärungsarbeit. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerer, Feldmarschalleutnant.

### Süden.

#### Deutschland Herr der Luft.

Bern, 18. Februar. Der „Corriere della Sera“ macht in höchst besorgtem Ton auf die Wichtigkeit der neuen deutschen Flugzeugkonstruktionen aufmerksam und spricht die Befürchtung aus, daß die gänzlich veralteten italienischen Systeme sich bald als völlig unzulänglich erweisen könnten. Das Blatt fragt: Entsprechen unsere Modelle in Bezug auf Leistungsfähigkeit, Geschwindigkeit und Zahl den neuen Bedingungen des Luftkrieges? Laufen wir nicht Gefahr, bei unserer Langsamkeit im Bau neuer Typen überholt zu werden? Unser kleiner Newport-Typ muß seit diesem Winter als veraltet angesehen werden, und das gleiche gilt von fast allen unseren gegenwärtigen Modellen. Die Fortschritte des deutschen Flugwesens, die jetzt bei den Kämpfen an der Westfront gut getreten sind, können den Oestreichern an der italienischen Front zur E kommunen und auf diese Weise unsere Situation im Luftkrieg außerordentlich verschlechtern.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung, Sonnabend den 17. Februar. Am Ministertisch: von Loebell. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Medizinawesens. Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. v. S. Oken. Verbunden werden damit zwei Anträge der fortschrittlichen Volkspartei betr. Wochenentlohn und Säuglingschutz, sowie ein Bericht über die neue Gebührenordnung für Kreisärzte. Abg. v. Kessel (lons.): Infolge des Krieges sind die Gefahren einer Verminderung der Bevölkerung und des Geburtenrückganges gewachsen. Wir müssen in erster Linie die Geschlechtskrankheiten eindämmen, wie es General v. Bising in Belgien mit gutem Erfolg versucht hat. Die Sterblichkeit unter den unehelichen Kindern ist erschreckend groß, eine Folge mangelnder Fürsorge. Abg. Dr. Ransmann (Sentr.) dankt für die großen Leistungen unserer Ärzte in diesem Kriege. Der Kampf gegen die Tuberkulose muß energisch fortgesetzt werden. Neben der Schule, der Presse, der Wissenschaft kann auch die Kirche sehr günstig in die Bevölkerungsfragen eingreifen. Abg. Kojenow (Fortschr. Sp.): Der Stand unserer Bevölkerung darf nach diesem Kriege nicht allzu tief sinken. Für die unehelichen Kinder muß man Liebe und Fürsorge einsetzen. Es müssen nach unserem Antrag schon jetzt Mittel für die Säuglingsfürsorge und für Mutterlohn eingestellt werden. Dem Kleinwohnanwesen muß die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Rechner dankt noch den Zahnärzten und Apothekern für ihre verdienstvolle Tätigkeit im Kriege. Minister v. Loebell: Was die Anträge und Anregungen anlangt, so kann ich erklären, daß der Finanzminister sich bemühen wird, dafür Mittel flüssig zu machen, soweit es die Kriegserfordernisse gestatten.

Der Minister gibt eine Statistik der ansteckenden Krankheiten während des Krieges, und bespricht dann die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Bevölkerungspolitik hat nicht nur einen medizinischen, sondern einen innerpolitischen Charakter; mit der Sorge für die Mutter und ihr uneheliches Kind bin ich einverstanden. Dem drohenden Geburtenrückgang muß gekennet werden. Ich halte die Regelung dieser Frage für wichtig und dringend. (Beifall.)

Abg. Hänisch (Soz.): In diesem Kriege haben auch wir große Verluste an den kräftigsten Männern gehabt, deren Folgen auf die Bevölkerungszunahme sich bald bemerkbar machen werden. Eine ebenso wichtige Frage ist die Regelung der Frauenarbeit, die im Kriege in gesundheitsschädlicher Weise zugenommen hat. Die Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist geradezu erschreckend. Fast das gleiche gilt für die ehelichen Kinder der Proletarier. Die Mangelknappheit und die Mißpreisbildung sind der reine Kindermord. Abg. Dr. Rewolbt (freil.): Das Bevölkerungsproblem muß so vertieft und geklärt werden, daß schließlich eine Besserung der Schäden erfolgen kann. Wenn die Gesundheit unserer Bevölkerung gehoben wird, hebt sich auch ihre Fruchtbarkeit.

Abg. Dr. Rohmann (natlib.): Die Ursachen des Geburtenrückganges sind durchaus nicht immer in der Arm und im Proletariat zu suchen, der höchste Feind ist immer die Bequemlichkeit. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten muß mit Energie geführt werden.

Ministerialdirektor Dr. Rechner: Durch den Krieg ist der Gesundheitszustand der Kinder bisher keineswegs schlechter geworden, bei vielen war sogar eine besondere Kräftigung wahrzunehmen. Von den zur Verfügung stehenden Lebensmitteln müssen natürlich den Kindern ausreichende Mengen gewährt werden. Bei den Erwachsenen haben viele Krankheiten abgenommen, z. B. die Magenkrankheiten und der Krebs; nur leider die Tuberkulose nicht. Unseren unausgegessenen Bemühungen gelang es, die Kriegsepidemien, namentlich die Cholera, einzudämmen. In der Erkenntnis und Behandlung der Geschlechtskrankheiten sind wir weit vorgekommen. Die vorgekommenen Pockenfälle betrafen meist Personen mit 50 und 60 Jahren, deren Immunität langsam nachließ. Da unsere eigene Armee mit Geschlechtskrankheiten versucht sei, ist übertrieben. Wir bereiten ein Gesetz zur Unterdrückung der Geschlechtskrankheiten vor. Die antihygienerischen Mittel werden verboten werden, um dem Geburtenrückgang entgegenzuwirken. (Beifall.)

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.): Dieser unglückselige Krieg hat mehr zum Geburtenrückgang beigetragen, als alles andere. Die Unterernährung nimmt trasse Folgen an. Damit schließt die Erörterung. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Stats der Bauverwaltung und für Handel und Gewerbe.

### Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar. General von Schend z. D. Generaladjutant, General der Infanterie v. Schend von der Armee, bisher Kommandierender General des 18. Armeekorps, ist im Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er verbleibt in dem Verhältnis als Generaladjutant des Kaisers und à la suite des Garde-Ören-Regiments Nr. 1 und wird auch ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt.

Schorlemer bleibt. Verschiedene Morgensblätter bringen die Nachricht, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Das B.T.Z. kann zu dieser Nachricht mitteilen, daß die für den Landwirtschaftsminister nach der Berufung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung sich ausführende Frage seines Verbleibens im Amte durch allerhöchste Entschliegung in beizuhenden Sinne entschieden ist. — Dazu schreibt die „Post, Ztg.“: Aus der vorstehenden halbamtlichen Veröffentlichung geht die Tatsache hervor, daß die Ernennung eines preussischen Staatskommissars für Volksernährung und die Abtretung gewisser Bezugsgebiete an diesen jedenfalls nicht im Sinne des Landwirtschaftsministers gewesen ist. Ebenso ist es ein offenes Geheimnis, daß die in den von uns gestern morgen mitgeteilten Leitgeden der landwirtschaftlichen Hochschullehrer vertretene Ansicht der Notwendigkeit herabgesetzter Viehpreise nicht die Billigung des Landwirtschaftsministers findet.

Kopflöse Seringe. Der Kriegsaussschuß für Ode und Fett macht in den Markthallen an allen Verkaufsständen der Seringshändler folgendes bekannt: „Seringsköpfe enthalten Fettstoffe, deren wir dringend bedürftig sind. Die Seringe werden daher auf unsere Veranlassung von jetzt ab ohne Köpfe verkauft.“

Unabhängige Jungens. Die vor etwa vierzehn Tagen der Kriegskinderen Schönebergs als Aufwachposten und Spielraum zugewiesene Wärschalle im neuen Schöneberger Rathaus hat seit vorgestern wieder geschlossen werden müssen. Die Kinder, die von 4 bis 8 Uhr abends dort sich sammeln durften, betrugen sich, besonders die Älteren, so unabhängig, lärmten und tobten, verübten allerhand Streiche, drehten das Gas aus, kämpften im Dunkeln Schlächten, wobei sie Tische und Stühle anwarfen, daß die beauftragenden Ehren Damen diesem Treiben völlig machtlos gegenüberstanden. So blieb denn nichts übrig, als die weiten Räume, die für das spätere Rathauskeller-Restaurant bestimmt sind, zu schließen.

Einjam gestorben. Drei Wochen hat die 24 Jahre alte Straßenbahnwirtschafterin Vertia Korisch aus Reudersdorf in der Wohnung gelegen. Das Mädchen war schon seit dem 22. Januar nicht mehr gesehen worden. Jemand hatte sich um die Alleinwohnende gekümmert. Ihre Schwester, die sie gestern abend besuchen wollte, fand sie



mit im Bette liegen. Nach dem Besuche hatte sie, ohne Zweifel schon am 22. Januar, zum Schutz gegen die Kälte mitten in ihrem Zimmer zum Schlafengehen einen Kohlenkasten angezündet. Den Gasen, die sich entwickelten, erlag sie, nachdem sie eingeschlafen war.

**Kassel.** Eine Stiftung des Kaisers. Der Kaiser überwies der Gemäldegalerie in Kassel eine wertvolle Kupferstichsammlung, die sich bisher im Wilhelmshöher Schloß befand und dem Publikum unzugänglich war. Die Sammlung, etwa 9000 Blätter aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, enthält außer Albrecht Dürer, viele Holländer, Franzosen, Italiener und mehrere Rubens-Stiche, auch mehrere der berühmten William Hogarth'schen Kupferstiche.

**Wien a. H.** 40 000 Kinder aus dem Rheinland sollen im kommenden Frühling und Sommer in der Provinz Pommern Landaufenthalt genießen. Zunächst werden aus dem Bergischen Land mehrere tausend Kinder ausgesucht, wobei im erster Linie Kinder aus Kriegervätern im Alter von 9—14 Jahren in Betracht kommen. Die Erholungsobstrebungen werden gruppenweise unter Aufsicht von Frauen bei Landleuten und Gutsbesitzern einquartiert werden.

## Johannes Kaempff.

Zu seinem 75. Geburtstag.

Am Sonntag vollendete Johannes Kaempff, der dreifache Präsident, sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Noch unter dem Druck des schmerzlichen Verlustes, den er in jüngster Zeit erlitten hat, indem seine Gattin, die treue Gefährtin bei seinen Mühen und Sorgen in guten und in bösen Tagen, durch den Tod hinweggerafft wurde, weilt er fern von Berlin in stiller Zurückgezogenheit. Aber im Geiste kommen zu ihm die vielen Freunde, um ihm den Ausdruck herzlichster Verehrung zu erneuern und ihm Dank zu sagen für die Opferfreude und Mannhaftigkeit, die er, wie vorher Jahrzehnte hindurch, unbeirrt, so auch in diesen drangvollen Zeiten des Weltkrieges in einer Fülle wichtiger Ehrenämter bekleidet.

Als Kaufmann hat er bei der Tuchgroßhandlung Cammer u. Woll in Brandenburg a. d. H. begonnen. Im Jahre 1906 wählte der deutsche Handelstag, der die kaufmännischen und industriellen Gewerbe ganz Deutschlands umfaßt, Kaempff zu seinem Präsidenten. Und seither ist ihm zu ungezählten Malen bezeugt worden, mit welcher vollendeten Unparteilichkeit, Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit er dieser Stellung des „ersten Kaufmanns“, des „ersten Vertrauensmannes des deutschen Kaufmannstandes“ gerecht wird. Und endlich hat ihm das Schicksal beschieden, auch als Volksvertreter der Erste zu werden und hervorzuragen vor andern: seit 1908 Abgeordneter für den ersten Berliner Wahlkreis, war Kaempff von 1907 bis 1909 zweiter Vizepräsident des Reichstags, um vor nun fünf Jahren Präsident zu werden. Mit einer Stimme Mehrheit — wer hätte damals geahnt, daß es für mehr als fünf Jahre sein werde! Und heute ist nur eine Stimme der Anerkennung, mit welchem Takt, welcher Würde, welcher warmen Vaterlandsliebe Kaempff den schwierigen Aufgaben obliegt, die diese schicksalsschwere Zeit dem Vorkämpfer des deutschen Volkes stellt.

Was Kaempff heute ist, ist er durch eigene Kraft geworden. Und wenn ihm schließlich eine Menge Auszeichnungen zuteil werden, der Ehrenbol'orhut, der Ehrenzettel, der Kronenorden erster Klasse: nicht minder wertvoll wird ihm das Bewußtsein sein, daß jeder, der ihn kennt, in die Worte einstimmt, in die vor fünf Jahren in der Ausgabe der Reden und Aufsätze Kaempffs seine Bedeutung zusammengefaßt wurde:

„Es ist das Bild eines Mannes von staunenerregender Arbeitskraft und Arbeitslust, von selbstloser reiner Gesinnung, von fester Hilfsbereitschaft, von voller Hingebung an das öffentliche Wohl, das Bild eines Mannes von wahrer Bürgertugend!“

## Die neuen Kriegsteuern.

In der Sonnabend-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung eines Zuschlages zur Kriegsteuer, der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung der Kriegsteuern, der Entwurf eines Gesetzes über eine weitere Kriegsabgabe der Reichsbank, der Entwurf einer Verordnung über die Versicherung der im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten und der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Terpentindl und Kiensl.

Ueber die neuen Kriegsteuern wird in einem halbamtlichen Ueberblick über den Entwurf des Reichshaushaltsetats ferner mitgeteilt, daß zur Deckung eines durch die bisherigen Einnahmen nicht aufzubringenden Fehlbetrages von 1250 Millionen Mark neue Kriegsteuern eingeführt werden sollen. Als solche sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe vom Werte der geförderten Kohle, die Erhebung eines Zuschlages zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.

## Die Verschwörung in Rußland.

**Stockholm, 17. Februar.** Zu der Aufdeckung der Arbeiterverschwörung und zur Verhaftung der Arbeitermitglieder im Zentralkriegsindustriekomitee erfahrend die Blätter zahlreiche Einzelheiten, die den weitgehenden Fortschritt der Revolutionierung Rußlands beweisen. Seit der Begründung des Kriegsindustriekomitees wurden die Arbeitervertreter von der Polizei auf das peinlichste überwacht, sie konnten unbeaufsichtigt keinen Schritt machen. Jetzt hat die Polizei aufgedeckt, daß sie nachts durch geheime Ausgänge die Häuser verließen, heimlich zusammenkamen und in den behördlich zugelassenen Arbeiterverbindungen eingehendste Vorbereitungen zur Revolution trafen, deren Ziel die Verwandlung Rußlands in eine sozialdemokratische Republik sein soll. Es wurden Flugblätter in allen Teilen Rußlands verteilt, die der Arbeiterbevölkerung jeder Stadt eine besondere Rolle zuwies. Geheime Versammlungswegen, Chiffren usw. wurden eingehend verabredet. All dieses Material wurde durch Hausdurchsuchungen, die infolge Verrats vorgenommen wurden, aufgedeckt. In den letzten Wochen beschlossen die Sozialisten, den Beginn des Umsturzes nicht bis Kriegsende aufzuschieben, sondern innerhalb der nächsten Monate loszuschlagen. Das Signal sollten Massendemonstrationen gegen den Krieg bilden. Zahlreiche bürgerliche Vertreter kannten die Verschwörung u. förderten sie. Tätigen Anteil nahmen Gutschkow, der Vorsitzende des Komitees, sowie eine Reihe von kadettischen Abgeordneten. Einer von diesen steht im Verdacht, die sozialistischen Geheimnisse der Polizei verraten zu haben. Man hält die Auflösung des Kriegsindustriekomitees nicht für ausgeschlossen. Auch eine Mitwirkung auf die Einberufung der Duma wäre möglich.

## Spanien als Freund aller Kriegführenden und Neutralen.

**Madrid, 18. Februar.** (Melbung der Agence Havas.) Im Verlaufe der Kammer Sitzung erklärte der Ministerpräsident, Spanien, der Freund aller Kriegführenden und Neutralen, könne sich nicht in Erörterungen einlassen, welche die Gefahr mit sich brächten, seine Freundschaften zu stören. Die Antworten Spaniens an die Vereinigten Staaten und Deutschland, zu denen er sich beglückwünsche, sind von allen Kriegführenden gut aufgenommen worden und hätten genau die Politik der Regierung angegeben, die sie auch weiterhin aufrichtig einhalten werde. Romanones schloß, er wünsche demzufolge, daß gegenwärtig eine Debatte über die allgemeine Politik nicht abgehalten werde. Er werde sich jedoch freuen, zu erfahren, ob er auf das Vertrauen des Parlaments rechnen könne. (Beifall.) Daraus versicherte Dato, der Führer der Konservativen, und Ferroux, der Führer der Republikaner, daß sie die Regierung unterstützen werden. (Beifall.) Dato zog die Interpellation zurück. Die Sitzung wurde geschlossen.

## Vermischtes.

Die Schönheiten des preussischen Wahlrechts treten auch jetzt wieder im 11. Berliner Landtagswahlbezirk zutage, wo eine Ersatzwahl an Stelle von Mecknecht erfolgen muß. Die Zahl der Wahlmänner beträgt 625. Infolge Todesfalles oder Wegzugs aus dem Wahlbezirk sind für die Ersatzwahl 208 Wahlmänner neu zu wählen. Der Berliner Magistrat veröffentlicht jedoch für die Auslegung der Abteilungslisten die notwendigen Grundlagen. Daraus ergibt sich, daß man in der Triftstraße Nr. 53 oder 59 21470 Mark Steuern zahlen muß, um in der 1. Abteilung wählen zu können. Aber im Nachbarhaus Triftstraße 57 kann man schon mit 156 Mark Steuern in der ersten Wählerabteilung wählen; in der Hennigsdorfer Straße 14 sogar schon mit 13 Mark Steuern. In der Scheererstraße 12 muß man 16528 Mark Steuern zahlen, um in der ersten Abteilung

wählen zu können; in der Scheererstraße 2 aber berechtigt schon eine Steuerleistung von 114 Mark zur Ausübung des Wahlrechts in der ersten Abteilung. In der Brillfelder Straße 1 darf man mit 114 Mark Steuern in der zweiten Abteilung wählen, wenn man sich mit einem Namen schreibt, der im Alphabet wenigstens mit einem K anfängt. Ein Dehmann also muß hier mit derselben Steuerleistung wie ein Hinz oder Kung, die in der zweiten Abteilung wählen dürfen, in der dritten Abteilung wählen. Die Konservativen bezeichnen das preussische Wahlrecht als ein wohlgefügtes Gebäude. Die vorstehenden ahnenschaftlichen Proben lassen davon nichts erkennen.

**Humänisches Flüchtlingselend.** In Turin sind 600 italienische Flüchtlinge aus Rumänien angekommen. Die Armen, die als Kaufleute, Budiker und Sänger dort ihr Brot verdienten, berichten fürchterliches über die Leiden, denen sie auf der Flucht ausgesetzt waren, wo sie ständig von deutschem Kanonendonner verfolgt wurden. Am schrecklichsten war die Flucht aus Bukarest; die Züge bestanden oft aus 60 Wagen und Hunderte und aber Hunderte von Menschen waren nicht nur auf die Wagendächer geklettert, sondern kletterten sich sogar an den Trittbrettern fest. Wenn ein Zug durch ein Tunnel fuhr, wurden die auf den Dächern Sitzenden unweigerlich zerquetscht. Andere wurden von den Telegraphendrähten geköpft, viele andere fielen auf die Gleise. Die auf den Landstraßen Dahinschlitzenden waren nicht allein die Beute des fürchterlichen Hungers und der Kälte, sondern auch von Ueberrällen von Gestaplo und tiefen Gefahr, sogar durch Offiziere ermordet zu werden. Die Reise durch Rußland verlief nicht besser und dauerte 3 Wochen; von Petersburg nach Archangelst waren die Flüchtenden 6 Tage und Nächte unterwegs und kamen in den ungeheizten Wagen fast vor Kälte um. Auch wurde nur geringe Nahrung verteilt. Die Fahrt von Archangelst nach Liverpool endlich dauerte unter vielerlei Gefahren wieder 23 Tage.

**Die Kosten des Weltkrieges.** Die Neuenburger Kantonalbank schreibt in ihrem Bericht: Nach der Berechnung urteilsfähiger Persönlichkeiten haben sich die Kriegskosten am 31. Dezember 1918 auf 356 Milliarden Franks belaufen. Es ist schwer, sich von dieser Summe eine Vorstellung zu machen. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sei daran erinnert, daß das in den Eisenbahnen der Welt angelegte Kapital für drei Millionen Kilometer ungefähr 300 Milliarden Fr. beträgt.

## Provinzielles.

**Dreslau, 19. Februar.** „Na, sowas kann doch passieren!“ Ein townisches Erlebnis hatte dieser Tage eine ältere, alleinstehende Dame. Beim Durchschneiden einer Semmel, die sie eben beim Bäcker geholt hatte, machte sie eine absonderliche Wahrnehmung. In der einen Hälfte des Gebädes fand sich nämlich fest eingebunden ein ausgewachsener menschlicher Badenzahn mit vier Wurzeln und einer stark karösen Krone! Einen Augenblick war sie starr vor Entsetzen, dann aber packte sie die Semmel ein und bog sich damit zurück zum Bäcker. Höflich, aber bestimmt erklärte sie dem Meister, daß sie die Semmel mit Badenzähnen als Füllung nicht zu essen pflege und versuchte um Umtausch. Dieser verweigerte aber der biedere Mann und erklärte statt dessen mit aller Seelenruhe: „Na, so was kann doch passieren!“ Daß in den Semmelteig schließlich auch mal eine Schwärze, ein paar Borsien vom Hausfeger oder dergleichen gerät, läßt man sich schon nicht gefallen, aber daß ein Badenzahn in der Semmel etwas Selbstverständliches und Alltägliches wäre — darauf ist wohl niemand gefaßt. Auch der Obermeister, dem die Dame den Fall vortrug, weil ihr die Herausgabe der Broimorten verweigert wurde, teilte nicht die Ansicht seines Kollegen.

— Die Kohlenhändler Breslaus hielten am Sonntag eine Zusammenkunft ab. Es galt, Stellung zu nehmen zu den vom Magistrat erlassenen neuen Kohlen-Schöpfpreisen. Herr Lindner schilderte die Katastrophen der Kohlenkreise und behauptete, daß zur Befestigung der Kohlennot der ärmeren Bevölkerung noch recht wenig geschehen sei. Vor allem sei jetzt dem wilden Konkurrenzhandel völlig Tür und Tor geöffnet. Man beschloß einstimmig, dem Magistrat eine Entschädigung zu unterbreiten. Dann wurde die Gründung eines Vereins der Breslauer Klein-Kohlenhändler beschlossen.

**W. B. Pignip.** Schließung der Theater. Wie das „Pignipiger Tagblatt“ meldet, hat der Magistrat amtlich folgendes bekannt gegeben: Die Rollen- und sonstigen Geldeverträge im Stadttheater, sowie in den Kinematographentheatern und im Zentraltheater sind seitens der Stadtgemeinde Pignip zwecks Abgabe an die ärmere Bevölkerung beschlagnahmt worden. Das Feizen der Vorstellungsräume ist von Sonnabends ab verboten. Wegen des Weiterenspielen in ungeheizten Räumen werden Einwendungen nicht erhoben.

**G. R. L.** Die Klingel am Bühnenfall. Der Geflügelhieb, der diesen Winter zu wiederholten Malen die Geflügelstände beim Gemeindevorsteher Friedrich in Ebersbach plünderte, ist endlich erwischt worden. Friedrich hatte eine Räumklingel angebracht. Bei dem erneuten Besuch des Diebes wurde Friedrich durch das Räten der Klingel geweckt und konnte dadurch den im

Das konzentrierte Licht

**Osram-Azo**



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Osram-Azo  
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon  
eingestülzte Wort OSRAM  
bürgt für das Fabrikat der  
Auerergesellschaft, Berlin O  
Überall erhältlich



**Diebstahl** verübten Dieb festnehmen. Es handelt sich um einen früheren Knecht, Becker, der vor seiner Entlassung und nach seiner Entlassung vom Militär wiederholt auf dem Gute in Arbeit gestanden hatte. Dem in der Nacht herbeigerufenen Wachtmeister Kästner gestand der Dieb, daß er bei seinen früheren Einbrüchen 30 Hühner und acht Puten erbeutet habe. Er habe das Geflügel in einem Vorkestgeschäft in Görlitz verkauft. Der Dieb war gerade von einer Reise nach Berlin zurück und wollte sich wieder neue Mittel zu seinem Unterhalt verschaffen.

**Ramslau. Sped als Steingut.** Auf dem Bahnhof Ramslau wurde eine als Steingut deklarierete Kiste beschlagnahmt, die zwei Zentner enthielt. Als Abnehmer wurde ein Fleischermeister in Rattowitz ermittelt.

**Rattowitz. 160 Zentner Fleischwaren angehalten.** Auf dem Bahnhof Rattowitz wurden am Freitag 160 Zentner Fleischwaren angehalten, die für die Stadt Koblitz und andere Orte des Westens bestimmt waren. Die Sendung stammte von einem Kaufmann in Rattowitz.

**Veuthen O. S. Zwei Steiger und zwei Knappen ungetötet.** Am Freitag entstand auf der Paulusgrube in Morgenroth, den Gräflich Schaffgotsch'schen Werken gehörig, ein Grubenbrand, der solchen Umfang annahm, daß die Rettungsmannschaften in Tätigkeit treten mußten. Nach der „Rattow. Ztg.“ sind die Steiger Gallawitz, Hilger und zwei Vergleite tot.

**Sindenburg O. S. Warenstiehlungen in größerem Umfange** sollen hier seit einiger Zeit betrieben worden sein. Wie der „Sindenburg. Anzeiger“ aus bestunterrichteter Quelle erfährt, fanden bei einer größeren An-

zahl hiesiger Kaufleute, Agenten und Gewerbetreibender, die im Verdacht der Warenstiehlungen stehen, umfangreiche Durchsuchungen statt. In einer Stelle wurden dieser Tage 65 Kilogramm Seife beschlagnahmt.

**Wettervorhersage für den 20. Februar.**  
Veränderlich, vorübergehend wieder etwas kälter.

**Vorschuß-Verein zu Waldenburg**  
e. G. m. b. H.  
vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Freitag mittag verschied nach langen, schweren Leiden unsere hochverehrte Hauswirtin,  
**Frau Gasthofbesitzer**  
**Karoline Ullrich,**  
im Alter von 66 Jahren.  
Wir betrauern aufrichtig ihren Heimgang. Ihr edler Charakter und ihre Herzensgüte sichern ihr bei uns ein bleibendes Andenken.  
Waldenburg, den 20. Februar 1917.  
**Die Mieter der Hinterhäuser**  
**Töpferstraße 18.**

**Arbeitslose der Stadt Waldenburg**  
wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulnbureau, bedienen.  
Waldenburg, den 14. Januar 1917.  
**Der Magistrat.**

**Nieder Hermsdorf.**  
Betrifft Neuaufstellung der Kundenbücher der Butterverkaufsstellen.  
Gelegentlich der am Montag den 19. Februar e. beginnenden Ausgabe der neuen Butterkarten hat eine Neuaufstellung der Kundenbücher bezw. Neueinreibung der Kunden stattzufinden. Die Einschreibung muß am Dienstag den 20. Februar e. nachmittags, bei den in Betracht kommenden Butterverkaufsstellen unter Vorlegung sämtlicher Butterkarten erfolgen. Die Inhaber der Butterverkaufsstellen haben am Mittwoch den 21. Februar e. die Wochenmenge anzugeben und die Kundenbücher im hiesigen Sekretariat vorzulegen.  
Nieder Hermsdorf, 18. 2. 17. **Gemeindevorsteher.**

**Achtung!**  
Da ich zum Heere einberufen, habe meinen Schwarzviehhandel anw. Sämtliche rüchständigen Schuldbengel sind bis zum 1. April d. J. an Frau **Martha Schicke** in Neuhendorf, Kreis Waldenburg, einzufenden. Aufschub kann nicht gewährt werden.  
**Leo Schicke.**

**Benutzter Feldschrank**  
zu kaufen gesucht. Offerten mit P. K. an die Exped. d. Bl.  
**Ernteseile** fertigt an Weiner, Zöpferstraße 14, II.

**Hypothekengelder werden gesucht:**  
20. bis 26500 Mark zur ersten Stelle auf ein neues Logierhaus im Werte von 60000 Mark;  
2000 Mark zur ersten Stelle auf ein Haus;  
8. 9000 Mark zur zweiten Stelle auf Hausgrundstücke;  
18000 Mark auf ein hiesiges Geschäftshaus, ausgehend innerhalb der ersten Hälfte des Wertes.  
Näheres durch **Julius Berger** in Waldenburg, Sandstraße 2.

△ G. l. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 22. 2., ab 7 U.: Aufn. △ U. △ I.

**Zwangsversteigerung.**  
Mittwoch den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn Nr. 1 im Laden (Erdstation):  
1 Ladeneinrichtung, 1 Martie, 1 Firmenstich, 200 Zigarrenstiften.  
Hieran anschließend im Gasthof „zum Adler“ (anderweit gepündet):  
17, Tausend bessere Zigarren, 4 Tausend bessere Zigaretten, 1 Partie Feintabak, Leim, Tabakpfeifen, Feuerzeuge und anderes mehr.  
Zerner freiwillige Versteigerung: 1 gebrauchter Schreibtisch.  
**Schneider, Gerichtsvollzieher** in Waldenburg.

**C. Wittwer,**  
Zahnatelier,  
Waldenburg i. Schl.,  
Hohstraße 2,  
bei der ev. Kirche.

**Bis 1 Mark à Zahn**  
kaufe Mittwoch den 21. Febr. in Waldenburg von 9 bis 1 Uhr Gasthof „zur Krone“, part., im Altkölnischen Zimmer Brennhitze, alte Zahngebisse, auch zerbr., Platin à Gramm bis 7 Mark.  
Frau **Kim. Moh,** Biegnitz.

**Großküble, Kinderküble, Einkaufskörbe**  
empfehle zu billigen Preisen **Robert Friemelt,**  
Nr. 22, Mühlenstraße Nr. 22.

**Zimmerleute, Tischler, Stellmacher, Böttcher**  
für dauernde Beschäftigung suchen  
**Carl Jäger & Sohn, G. m. b. H.,**  
Waldenburg.

**Schlosser und Schmiede**  
sucht sofort bei hohem Lohn  
**P. Kosmann,** Mühlenstr. 19.  
1 Schuhmachergejellen sucht H. Niepel, Neu Salzbrunn 43.

**Sauberes Mädchen**  
für 1. April gesucht Bäckersstr. 3, I.  
**Einfache Stütze**  
oder tüchtiges Mädchen für sofort oder später bei hohem Lohn gesucht. Meldungen mit Zeugnissen an Apothekenbesitzer Carl, Nafel, Reg.-Bez. Bromberg.

**Suche** tücht. Mädchen für Privat und Gasthof, Pferdeburichen und Mägde. Magdalena Bendel, gewerblich. Stellena., Friedländer Str. 17.

**Bedienung** für 3 Vormittage in der Woche gesucht Kreuzstraße 8, III, links.  
**Jüngeres, kräftiges Mädchen** für 1. März kann sich melden beim Bäckmeister Giesche, Töpferstraße 13.

**Eine Stube** bald zu beziehen Mühlenstraße 22.  
**Stube und Küche** April 3. bez. Bock, Hermannstraße 1.

**Eine einzelne Stube** 1. April zu beziehen Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.  
**Eine Stube** zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.  
**2 Stuben und Küche**, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.  
**Kleine Stube** 1. März zu beziehen Töpferstraße 13.

**Möbliertes Zimmer** an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer** bald 3. verm. Friedl. Str. 18, III, r.  
**Mod. 2-Zimmer-Wohn.** i. ruh. Hause bald preisw. 3. verm. Ober Waldenburg, Kirchstr. 27.  
**Besseres Logis** f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 16  
Waldenburg.  
Täglich:  
**Ein künstlerisches Ereignis!**  
**Stein unter Steinen.**  
Drama in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
Silber von gewaltiger Wirkung und Spannung.  
Hierzu ein weiterer abwechslungsreicher Spielplan.  
Trotz hoher Unkosten übliche Tagespreise!

**Bekanntmachung.**

Vom 20. Februar ab fallen auf den genannten Strecken nachstehende Züge weg:  
Zum teilweisen Ersatz für die ausgefallenen Züge sind neue Züge eingelegt bezw. bestehende Züge verlegt, die durch Aushänge auf den Stationen bekannt gemacht werden.

1) Strecke Breslau—Biegnitz—Sagan—Sommerfeld.			
P. 245	Biegnitz	ab 6,54	— Breslau Hbf. . . . . an 8,20
P. 264	Breslau Hbf.	ab 8,12	— Biegnitz . . . . . an 9,41
P. 246	Reisicht	ab 5,30	— Sommerfeld . . . . . an 8,23
P. 237	Sommerfeld	ab 12,03	— Biegnitz . . . . . an 2,28
2) Strecke Breslau—Brieg.			
P. 320	Brieg	ab 1,26	— Breslau Hbf. . . . . an 2,23
P. 333	Breslau Hbf.	ab 6,25	— Brieg . . . . . an 7,25
3) Strecke Breslau—Obernigt—Pöjan.			
P. 704	Breslau Hbf.	ab 11,40	— Obernigt . . . . . an 12,24
(fällt in der Nacht vom 19. zum 20. Februar weg)			
Vrz. 701	Obernigt	ab 4,22	— Breslau Hbf. . . . . an 5,12
E. 42	Breslau Hbf.	ab 11,27	— Obernigt durch 11,55 (—Stettin).
E. 41	(Stettin—) Obernigt durch	9,12	— Breslau Hbf. . . . . an 9,27
4) Strecke Breslau Hbf.—Dels.			
P. 351	Breslau Hbf.	ab 11,20	— Dels an 12,24 (—Rattowitz).
P. 342	(Rattowitz—) Dels	ab 4,45	— Breslau Hbf. . . . . an 5,44
P. 306	Breslau Hbf.	ab 8,26	— Dels an 9,21 (—Jarotschin).
P. 301	Dels	ab 8,21	— Breslau Hbf. . . . . an 9,10
bis Dels bleibt Zug 301 bestehen).			
5) Strecke Breslau—Hirschberg—Görlitz.			
P. 763	Hirschberg	ab 9,00	— Breslau Hbf. . . . . an 12,40
P. 780	Breslau Hbf.	ab 9,43	— Dittersbach . . . . . an 12,07
P. 786	Hirschberg	ab 6,45	— Görlitz . . . . . an 8,52
P. 767	Görlitz	ab 12,15	— Hirschberg . . . . . an 2,24
6. Strecke Hirschberg—Schmiedeberg.			
P. 1455	Hirschberg	ab 2,30	— Schmiedeberg . . . . . an 3,07

7. Strecke Hirschberg—Grünthal.			
P. 1394	Hirschberg	ab 6,32	— Grünthal . . . . . an 8,56
P. 1399	Grünthal	ab 9,19	— Hirschberg . . . . . an 11,24
8. Strecke Camenz—Biegnitz—Kaudten.			
P. 381	Biegnitz	ab 4,10	— Camenz . . . . . an 7,25
P. 380	Camenz	ab 8,17	— Königszell . . . . . an 10,25
P. 388	Königszell	ab 11,12	— Biegnitz . . . . . an 12,20
P. 378	Camenz	ab 4,29	— Königszell . . . . . an 5,40
9. Strecke Reichenbach—Oberlangenbielau.			
P. mit Gbf.	1587	Oberlangenbielau	ab 6,20 — Reichenbach . . . . . an 6,38
	1588	Reichenbach	ab 6,41 — Oberlangenbielau . . . . . an 6,58
	1592		ab 9,30 — . . . . . an 9,47
	1598	Oberlangenbielau	ab 10,24 — Reichenbach . . . . . an 10,37
	1594	Reichenbach	ab 11,20 — Oberlangenbielau . . . . . an 11,37
	1600		ab 3,35 — . . . . . an 3,52
	1601	Oberlangenbielau	ab 4,40 — Reichenbach . . . . . an 4,57
	1604	Reichenbach	ab 7,28 — Oberlangenbielau . . . . . an 7,35
	1605	Oberlangenbielau	ab 8,21 — Reichenbach . . . . . an 8,38
10. Strecke Dels—Wilhelmsbrück.			
P. mit Gbf.	1369	Dels	ab 3,18 — Wilhelmsbrück . . . . . an 5,20
	1372	Wilhelmsbrück	ab 6,22 — Dels . . . . . an 8,21
11. Strecke Goldberg—Haynau.			
P. mit Gbf.	1316	Reisicht	ab 5,10 — Haynau . . . . . an 5,25
	1317	Haynau	ab 5,25 — Reisicht . . . . . an 5,35

Breslau, den 16. Februar 1917.

**Königliche Eisenbahndirektion.**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Februar.

**\* (Das Eisene Kreuz)** hat erhalten der Wehrmann Josef Zinke, wohnhaft Neustadt, Hermannstraße 17.

**C (4 Diebstahle in der Nacht zu Sonntag.)** Während der Nacht sind dem Maschinenwärter Seidel, wohnhaft Gottesberger Straße 18, aus dem Stall eine trüchtige Ziege im Werte von 170 Mk., sowie ein Kaninchen im Werte von 5 Mk. gestohlen worden. Die Täter haben den Stall gewaltsam erbrochen, die Tiere hinter dem Jaun abgestochen, an der Kammer'schen Scheune in der Hermsdorfer Straße arsgeschlachtet und die Eingeweide im Säene vergraben. In Verdacht kommen, nach den Schweißspuren zu urteilen, 2 Männer, die am Sonntag morgen auf der Straße nach Hermsdorf mit einem großen Paket gesehen worden sind. Der Befohlene legt für Ermittlung der Täter eine entsprechende Belohnung aus. — Weiter wird ein Einbruch in das Zuder- und Backwaren-Geschäft „Warenbrunnia“ am Kaiser-Wilhelm-Platz gemeldet. In der Sonntagnacht müssen Diebe mittels Nachschlüssels durch die Hintertür in den Laden gedrungen sein und haben dort für rund 240 Mk. Waren gestohlen. — Auch zwei Gärten auf dem Razenberg wurden von einem regelrechten Raubzuge heimgeführt. Im Garten des Grubenschmiedes Heinzl erbrach man den Hühnerstall und wühlte dort in der brutalsten Weise. Jehn Hühner und einen Hahn hatte man an Ort und Stelle durch Abreißen der Köpfe getötet. Diese Beute genigte dem Raubgesindel noch nicht. Aus dem Stall des Bergmanns Ebersberg holte man noch eine Ziege. Die Spuren der Täter führten nach der Neustadt. Am Sonntag wurde die Ziege im Jag. Bauvereinsbusch bei Ober Altwasser unter Reisig verborgen aufgefunden. Das Tier wies am Kopfe die Male schwerer Schläge auf, war aber noch am Leben. Die Täter waren wohl der Meinung, sie hätten das Tier erschlagen und wollten es sicher zu gegebener Zeit aus dem Versteck holen. Zurzeit steht das Tier in polizeilichem Gewahrsam und seinem Besitzer erhalten bleiben. — Zur Bekämpfung der beklagenswerten Unsicherheit im Besitz von Hab und Gut wird immer wieder das Publikum ermahnt, etwaige Wahrnehmungen, die irgendwie mit Diebstählen und Einbrüchen in Verbindung stehen können, der Polizei Mitteilung mitzutellen.

**\* (Einheitspreise für Kälber und Schweine.)** Der Schlesische Viehhandelsverband gibt bekannt, daß ab Montag den 19. Februar 1917 der Einheitspreis für Kälber 80 Mk. für den Zentner, gleichgültig welches Gewicht, für Schweine über 100 bis 200 Pfund 98 Mk. für den Zentner beträgt. Die Preise für Schweine über 200 Pfund bleiben bestehen.

**\* (Behandlung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.)** Das stellvertretende General-Kommando erläßt eine heftigste Befehlsanweisung, deren Wortlaut in der Geschäftsstelle unseres Blattes eingesehen werden kann.

**\* (Mißbräuchliche Verwendung von Bezugscheinen.)** Auf der Rückseite jedes Bezugscheines für Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren ist zu lesen: „Mißbräuchliche Verwendung des Bezugscheines, insbesondere seine Uebersetzung und die Verwendung für eine andere Person als die, für die er ausgestellt ist, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft.“ Außerdem ist bei derartigen Verstoßen nach der Schließung von Betrieben angedroht. Trotz dieser scharfen Strafanforderung kommt es noch immer vor, daß Bezugscheine in unzulässiger Weise verwendet werden. Das Kriegsvorwerk stellt sich deshalb genötigt, Bezugsnehmer und Verkäufer vor Schiebung mit Bezugscheinen eindringlich zu warnen und bringt als abschreckendes Beispiel für die Verkäufer folgenden Fall zur öffentlichen Kenntnis:

Die Inhaberin zweier Kleinhandelsgeschäfte mit Web-, Wirt- und Strickwaren, Frau Martha Garbels, Verha, Beustelstraße 76, und Charlottenburg, Lomroge-Strasse 10, hat in einer großen Anzahl von Fällen die von ihren Kunden bei ihr eingereichten Bezugscheine nicht ordnungsmäßig entwertet und abgeliefert, sondern sie noch einmal für sich selbst bezu. für ihre Geschäfte benutzt. Sie kaufte in Konkurrenzgeschäften, in denen sie unbekannt war, auf die schon benutzten Bezugscheine, die alle hätten zur Entwertung kommen müssen, von neuem Waren für ihr Geschäft ein. Es ist festgestellt worden, daß sie diese Waren mit einem Gewinn, der in einem Falle (wunderlich) mehr als 70 % betrug, weiter verkauft hat. Auf Veranlassung der Reichsbeleidungsstelle sind der Frau Garbels beide Geschäfte durch das Kriegsvorwerk geschlossen worden. Frau Garbels wird sich außerdem vor Gericht wegen mißbräuchlicher Verwendung von Bezugscheinen und wegen Kriegswunders zu verantworten haben. Sie hat sich durch die großen Verluste gegen die Bundesratsverordnung nicht nur strafbar gemacht, sondern unter Umständen auch ihre Existenz vernichtet.

**\* (Neue Fahrplanbeschränkungen.)** Wie aus einer bahnamtlichen Bekanntmachung im Anzeigenenteil zu ersehen ist, treten vom 20. Februar ab von neuem Beschränkungen im Personenzugfahrplan ein, die in der Hauptsache auf Verfall von Zügen hinauslaufen. Es fallen Züge weg auf den Strecken Breslau—Sagan—Sammerfeld, Breslau—Brieg—Oberschlesien, Breslau—Posen, Breslau—Dels, Breslau—Grißberg—Görlitz, Brieg—

Schmiedeberg, Brieg—Grißberg—Görlitz, Camenz—Brieg—Kandau, Reichenbach—Ober Langenbielau, Dels—Wilhelmsbrunn und Goldberg—Pagan. Unter den fortfallenden Zügen befindet sich leider auch der Zug nach Posen, der um 11,27 Uhr vormittags Breslau verläßt, und sein Gegenstück, der um 9,37 Uhr abends wieder in Breslau eintrifft. Um den Ausfall verschiedener Züge auszugleichen, werden einige Züge eingelegt, andere verlegt. Außer den bereits oben mitgeteilten Strecken werden davon noch betroffen die Strecken Breslau—Sagan, Brieg—Görlitz, Pagan—Malsch, Pagan—Auhof, Breslau—Schweidnitz und Brieg—Mergdorf.

**\* (Die „Ausrüstung“ der Hilfsdienstpflichtigen.)** Nach einer Verfügung des Kriegsamtes vom 18. d. M. erhalten die im vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden und Einrichtungen beschäftigten Personen aus Landesbeständen unentgeltlich teilweise im besetzten Gebiet eine Feldmütze, eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit Dienststempel und Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“, bei Ausrüstung mit Seitengewehr ein Koppel mit Seitengewehrtafche und Schloß sowie ferner — bei Ausrüstung mit Schußwaffe — eine Patronentasche; bei der Beschäftigung in der Heimat ebenfalls die Armbinde, sowie im Wach- und Sicherheitsdienst Koppel und Patronentasche.

**\* (Einstellung der Fabricationen geringer Zigarettenforten.)** Die Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabrikanten hat in einer abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Herstellung von Zigaretten in der Preislage von 1 bis 1,8 Pfg. pro Stück mit Rücksicht auf die unausträumlichen Preise einzustellen. Die billigste Preislage ist nunmehr 2 1/2 Pfg. das Stück.

**\* (Rückgabe der Tauchbootfesslungen.)** Wegen vorläufiger Einstellung des Tauchbootverkehrs nach überseeischen Ländern werden die bei den Postämtern bereits eingeleiteten Tauchbootfesslungen den Abfassern zurückgegeben. Die Tauchbootgebühr wird gegen Empfangsbescheinigung zurückerstattet.

**\* (Kriegsammlung der Eisenbahner.)** Die unter obiger Bezeichnung seit Kriegsbeginn für die Zwecke der Kriegsvorsorge eingeleitete Sammlung unter den Eisenbahnerbediensteten der Preussisch-Oesterreichischen Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen nähert sich der viermillionen. Zurzeit beläuft sich die Sammlung auf rund 3 958 000 Mark. Auf den Kopf des einzelnen Bediensteten entfällt hiernach im Durchschnitt ein Betrag von annähernd 8 Mk., gewiß ein Zeichen regen vaterländischen Opferwillens der Eisenbahner.

**\* (Die „Kohlenstraße“ von Waldenburg nach Malsch an der Oder.)** Die Kohlenknappheit hat in verschiedener Hinsicht zu Verhältnissen zurückgeführt, wie sie in der „guten alten“ Zeit waren, als es noch keine Eisenbahnen gab. Aus verschiedenen Städten, aus Schweidnitz, Striegau, Jauer und Brieg liegen Verichte vor, daß man sich wegen mangelnder Eisenbahnzufuhr entschließen mußte, die Kohle mit Gespann von den Waldenburger Gruben holen zu lassen. Früher, bevor es Schienenwege gab, war dies ja auch der einzige Weg des Kohlenbezuges. Auch Breslau mußte seine Kohle mit Fuhrwerk aus Waldenburg heranziehen, während Gabelts dagegen dort aus den zahlreichen Torfläachen der Oberlausitzer Heide heranzufuhr. Damals konnten natürlich die Waldenburger Gruben auch ihren nach der Ferne bestimmten Absatz nur auf der Mühle abtransportieren. Wo eine Wasserstraße mit benutzt werden konnte, geschah es, daher wurde von Waldenburg aus im 18. Jahrhundert eine sehr standhafte Chansee über Freiburg und Striegau nach Malsch gebaut, wo die Kohlen in Oberläche verladen wurden. Diese Straße führt noch heute den Namen „Kohlenstraße“, obgleich sie längst keinen größeren Kohlenverkehr mehr hat. In Malsch werden jedoch heute noch Waldenburger Kohlen verfrachtet, die mit der Bahn bis zum Oberhafen kommen.

**\* (Die Gewerkschaft katholischer Bergarbeiter)** des Verbandes kathol. Arbeitervereine für das Nieder-schlesische Kohlenrevier hat an den Verein für bergbauartige Interessen Niederschlesiens ein Gesuch um eine weitere angemessene Erhöhung der Schicht- und Gedingelöhne gerichtet, da die bisherigen noch lange nicht der enormen Erhöhung der Lebensmittelpreise und der Preise für alle Bedarfsartikel, besonders Schuhwerk und Kleidung, entsprechen, wie sie auch in keinem Verhältnis zu den Löhnen in den anderen Bergrevieren stehen.

**\* (Kaiser-Panorama.)** Neben den Kriegs-Serien, die das Kaiser-Panorama im Laufe dieser Saison von den verschiedenen Kriegsschauplätzen zur Ausstellung brachte, dürfte es genügt von Interesse sein, auch einmal ein Bild von den Kriegsgefangenen-Lagern zu erhalten, in denen ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Feinde untergebracht ist. Unter diesen Kriegsgefangenen-Lagern, deren es in Deutschland eine ganze Anzahl gibt, ist das sogenannte Halbmond-Lager zu Büschdorf wohl das bemerkenswerteste, insofern, als dort fast ausschließlich Mohammedaner untergebracht sind. Wir sehen hier Tulas und Araber, Algerier und Marokkaner, Spanier, Türken, Beduinen, Arabier, Jauer, Gurkhas und Sikhs bei ihren verschiedenen Beschäftigungen, bei Spiel, bei Erholung und religiösen Handlungen; für letztere Zwecke ist eine imposante Moschee im Halbmondlager errichtet worden. Wer einen Einblick in all diese interessanten Momente gewinnen will, der verläßt nicht, der jetzt in obengenanntem Kunst-

institut ausgestellten Serie einen Besuch abzugeben; derselbe ist in jeder Beziehung lohnend und lehrreich.

## Zur Lebensmittelversorgung des Kreises Waldenburg.

In einer persönlichen Rücksprache des Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates mit dem königlichen Landrat Regierungsrat von Götz und dem Leiter der Kreisverteilungsstelle wurde den unterbreiteten Wünschen entsprechend zugesagt, daß für die fehlenden Kartoffeln Getreidemehl geliefert werden wird. Die Abgabe der Zufassentunage an die Schwerstarbeiter in Höhe von wöchentlich 62 Gramm wird in kurzer Zeit erfolgen und zwar wird sie durch die Werkverwaltungen vorausgabt werden. Auch die Schwerarbeiter, wie Forst-, Stein- und Textilarbeiter, werden diese Zufassmenge erhalten.

Bezüglich der kritisierten Ueberpreise des Höchstpreises beim Verkauf von Speck aus der Hindenburg-Spende wurde nachgewiesen, daß der Kreis dabei nichts verdient hat. Für die Zukunft aber wird nicht mehr über den Höchstpreis verkauft werden und der Kreis etwaige Mehrzahlungen leisten.

Die Schwangeren sollen doppelte Fleischmengen erhalten. Gries wird von fest ab nur an kleine Kinder, Schwangere und Kranke zur Verteilung kommen. Am 1. März gelangen für den ganzen Kreis die neuen Lebensmittelmarken zur Einführung. Es werden dann fast alle Lebensmittel nur auf Grund von Marken abgegeben werden.

Ein Augenbadverbot ist in kurzer Zeit zu erwarten.

Eine Sonderzuweisung an Kurorte findet nicht statt. Infolge der in einzelnen Orten, wie besonders Salzbrunn und Beißstein, neuerdings durch das Aufhören der Zufuhr von Milch von auswärts zutage getretenen außerordentlichen Milchknappheit erhalten viele Kantinen auch nicht das geringste Maß von Magermilch. Es wird versucht werden, Mische zu schaffen. Eventuell muß das Quantum allgemein herabgesetzt werden.

Den Teilnehmern an den Massenmahlzeiten wird bei Abgabe von Portionen ein Teil der Lebensmittelmarken in Abzug gebracht.

**\* (Diese Woche gibt's mehr Fleisch!)** Wie uns zuständigereits mitgeteilt wird, wurde unserem Industrie- und Gewerbeverein von heute ab bis Sonntag, 25. Februar, eine Erhöhung der Fleischmenge zugewiesen. Der Wochenabschnitt der Fleischkarte lautet für Erwachsene auf 350 Gramm und für Kinder auf 175 Gramm, jedoch auf das Zehntel 35 Gramm Fleisch mit Knochen oder 30 Gramm Fleisch ohne Knochen oder 30 Gramm Wurst entfallen. Diese infolge der verminderten Kartoffelzufuhr veranlaßte Mehrzuweisung von 100 Gramm für Erwachsene und 50 Gramm für Kinder gilt also nur für diese Woche.

## Ein Vortrag über Geschlechtskrankheiten.

Die Gefahren erkrankend, die unserem Volke durch die besonders in dieser Kriegszeit erfolgte Verbreitung der Geschlechtskrankheiten drohen, haben sich die Krankenkassen unseres Kreises zusammengeschlossen, um gemeinsam den Schädigungen an der Volksgesundheit entgegenzutreten. Der erste Schritt ist getan durch die Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen. Am Sonntagabend fand im „Schwarzen Hof“ der erste dieser Vorträge statt. Der Saal war dicht besetzt von Männern, Frauen und jungen Leuten. Verwaltungsdirektor Schwertl eröffnete und leitete im Namen der Vereinigung der Krankenkassen die Veranstaltung. Der Vortrag hielt Prof. Dr. Hartung aus Breslau über „Verbreitung und soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten, ihre Verhütung und Heilung“. Redner wies einleitend darauf hin, daß es stets eine heikle Sache war und noch ist, über die Geschlechtskrankheiten zu sprechen. Darum sei fortgesetzte Aufklärung unbedingt erforderlich, um die Menschheit vor dauernder Schädigung zu bewahren.

Die betr. Krankheiten teilte Redner in zwei Hauptgruppen: lokale Leiden und Infektionskrankheiten. Bei den Leiden lokaler Art ist Uebersetzung möglich, die zu schweren Geschwüren führt. Gefährlicher sind die infektiösen Erkrankungen, insbesondere der Gelenke und des Herzens. Bei den Gelenksentzündungen und -entzündungen sei ein operativer Eingriff unmöglich, da sonst das Gift weiterverbreitet würde. Die ärztliche Hilfe kann sich nur auf Umdringungsmittel beschränken. Schwerer noch ist eine Erkrankung des Herzens. Auch dabei ist ärztliche Kunst machtlos. Die Folgen der Infektion bei den Frauen sind unheilvoll. Syphilis gilt als fast unheilbar. Die Folgen treten oft erst nach einer Reihe von Jahren in Form von Rückenmarkshirnhäutung oder Gehirnerweichung auf. In



einer Reihe von Sichtbildern, die alle auf der Station des Medners aufgenommen sind, wurde vor Augen geführt, mit welcher Schnelligkeit sich das Gift durch den ganzen Körper zieht (in einem Falle bereits acht Stunden nach erfolgter Anstreichung) und wie groß und schmerzhaft die Geschwürsflächen am Körper sind. Diese Sichtbilder wirkten erschreckend.

Verwaltungsdirektor Schwarz gab der Genugtuung Ausdruck, daß es der medizinischen Kunst doch gelingen sei, bei sofortiger Behandlung die Krankheiten zu heilen oder mindestens ihre Wirkungen bedeutend herabzusetzen; er hoffe, daß das Gehörte auf die Veranstaltung einen nachhaltigen Eindruck gemacht habe. Leider blieb Prof. Hartung's Vortrag für die Zuhörer im hinteren Teile des Saales nicht genügend verständlich.

### Sommerzeit 1917.

W.B. (Amtlich.) Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Februar wird auch für das laufende Jahr die Sommerzeit eingeführt. Sie beginnt am 16. April, vormittags 2 Uhr (mitteleuropäische Zeit), und endet am 17. September, vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu dem erstgenannten Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vor-, zu dem letztgenannten um eine Stunde zurückgestellt. Am Vormittag des 17. September erscheint danach die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt; die erste dieser Stunden trägt die amtliche Bezeichnung 2 A (2 A 1 Min. usw. bis 2 A 59 Min.), die zweite die amtliche Bezeichnung 2 B (2 B 1 Min. usw. bis 2 B 59 Min.). Die Früherlegung des Sommerzeitabschlusses gegenüber dem Vorjahre ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Lichtverhältnisse. Tag und Stunde des Ubergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebs gewählt worden.

Die Sommerzeit hat sich im Vorjahre bewährt und insbesondere die erwarteten Ersparnisse an künstlicher Beleuchtung gebracht. Gewisse Nachteile, über die geklagt wurde, können zum größten Teile, insbesondere durch geeignete Verlegung der Eisenbahnzüge in den Morgenstunden, sowie durch zweckmäßige Änderungen des Schulbeginns (Beibehaltung des Winter-Stundenplans während des Sommers) behoben werden.

fr. Gottesberg. Jubiläum. Am heutigen Tage blüht Kobler's Inspektor Dr. Grabowski auf eine 55jährige Tätigkeit bei den Schlesiern Kohlen- und Kokswerken zurück. Obgleich auf Herrn Dr. Grabowski's besonderen Wunsch von jeder Feier und Ehrung Abstand genommen werden mußte, sind ihm aus dem Kreise seiner Mitbeamten und Freunde doch zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Der Jubilar ist seit 14 Jahren auch als Stadtverordneter tätig. Möge ihm vergönnt sein, seine Kräfte noch lange dem Wohle der Gemeinde und der Werke widmen zu können.

C. Nieder Herrmsdorf. Die Massenpeisung. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, befindet sich die Beteiligungsziffer unserer Einwohnerschaft an der Kriegsküche in aufsteigender Richtung. Vor etwa vier Wochen wurden wöchentlich 120 Portionen ausgegeben, zurzeit gelangen 270 Portionen zur Verteilung. Im Verhältnis zu Waldenburg, das bei 20 000 Einwohnern 1000 Portionen wöchentlich verteilt, befindet sich Herrmsdorf mit seinen 11 000 Einwohnern und 270 Beisetzern der Massenküche immerhin in einem günstigen Verhältnis.

s. Nieder Herrmsdorf. Vereinsnotizen. — Koncert. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag vormittag im Saal des Gasthofs „Glückhül“ seinen General-Apell ab. Der stellvert. Vorsitzende, Bergverwalter Langer, gedachte in seiner Eröffnungsansprache zunächst der im Felde stehenden Kameraden. Die Siegeszuversicht könne uns auch nach dem Austritt eines neuen Gegners nicht genommen werden. Dem obersten Kriegsherrn galt ein dreifaches Hurra. Nach dem Vierteljahrs-Kassenbericht betragen der Bestand der Verwaltungskasse 8848,45 Mk., der Begräbniskasse 90 055,68 Mk., der Unerfüllungskasse 51,12 Mk., zusammen 90 955,25 Mk. Hierauf erstattete der derzeitige Schriftführer Steiger Jäschke den Jahresbericht. Nach dessen betrug die Mitgliederzahl Anfang 1916: 410, neun trafen hinzu 2, gestorben sind 2 Ehrenmitglieder und 18 Mitglieder, auf dem Felde der Ehre fielen 5, sodas Ende 1916 389 Mitglieder verbleiben, darunter 7 Ehrenmitglieder und 43 Kriegsteilnehmer von 1864, 66 und 70. 90 Mitglieder stehen gegenwärtig im Felde. Dantbar gebührt der Bericht besonders der Verdienste des verstorbenen Ehrenmitgliedes und Mitbegründers des Vereins, Rentier Orth, und des verstorbenen Mitgliedes des Festausschusses, Grubenknechts Wenig. Die fünf gefallenen Mitglieder sind: Heinkel, Opiß, Klemm, Hoffmann und Kasper. An Zuwendungen wurden dem Verein 466,50 Mk. gemacht. Der Sterbefallanteil je Mitglied stellt sich auf rund 80 Mk. gegen 76 im Vorjahre. Unterstellungen an bedürftige Witwen und die Frauen der Mitglieder im Felde wurden 556,20 Mk. ausgezahlt. Die Vorstandsgeschäfte werden zurzeit geführt von Bergverwalter Langer als Vorsitzender, Assistent a. D. Grose als Kassierer, Kalkulator Großpeltz dessen Stellvertreter, Steiger Jäschke als Schriftführer und Kaufmann Böhm, Stellvertreter. Unter Auszeichnungen führt der Bericht 1 Mitglied mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, 35 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, 3 mit der österreichischen Tapferkeits-Medaille und 1 mit der roten Kreuz-Medaille auf. Der Kassenbericht verzeichnet ein Vereinsvermögen von 89 144,25 Mk. einschl. 2189 Inventarwert gegen 88 949,58 Mk. im Vorjahre. Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse hat sich also das Vermögen um 194,67 Mk. vermehrt. Auf Antrag der Rechnungsprüfer Zeige, Reich und Grose, die die Kasse in bester Ordnung vorfanden, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Von einer Neuwahl des Vorstandes nahm die Versammlung Abstand. Berginspektor Brieze stattete dem Vorstande für seine Mithilfeverwaltung den Dank der Mitglieder ab. Zum Stellvertreter des Jahrenträgers Bartsch wurde Gastwirt Scholz gewählt. Die Geschäfte des verstorbenen Grubenknechts Wenig im Festauschuss übernimmt Grubeninspektor a. D. Wagner. Beschlossen wurde, der neu gegründeten Ver-

einigung zur Gewährung von Erholungskuren für deutsche Kriegsbeschädigte „Vaterlandspende“ in Berlin mit einem Jahresbeitrage von 30 Mk. als Mitglied beizutreten. Die Mitglieder Kaufmann Erdmenger, Gastwirt Scholz, Barbier Amst, Klempner Schwarz, Heizer Binder, Maschinenwärter Berge, Bergmann Schütz und Josef Bittner sind 25 Jahre Mitglieder und damit zum Tragen des Jubiläumskreuzes berechtigt. Mit dem Wunsche, daß der nächste General-Apell im Frieden abgehalten werden könne, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — In der Monatsversammlung des Reichstreuen Bergarbeitervereins gab der Vorsitzende bekannt, daß am nächsten Sonntag eine Verbandsversammlung in Waldenburg abgehalten und die dort gefassten Beschlüsse den Mitgliedern in stichlicher Weise zur Kenntnis gebracht werden würden. Die den Kriegerverwunden sechs wöchentlich ausbezahlten Unterstellungen werden hierbei zur Auszahlung gelangen. Da der letzte Beitrag an Weihnachtsvorteil rechtzeitig gezahlt wurde, hat sich die Auszahlung für den folgenden Betrag hinausgeschoben. Der früher in Tätigkeit gewesene Werksauschuss soll wieder organisiert werden. — Die Waldenburger Berg- und Fürstl. Pflanzliche Kapelle hatte bei ihrem am Sonntag abend im Gasthof „Glückhül“ unter Leitung des Herrn Zipsner veranstalteten Volkstanzfest ein volles Haus, das sie auch bei ihren Leistungen verdiente. Diese sind immerhin angerechnet, als die Kapelle sehr geschwächt ist.

s. Nieder Herrmsdorf. Die nächste öffentliche Gemeindevorstandssitzung findet Donnerstag den 22. Februar 1917, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Uebernahme der Fällalten-Abfuhr in die Gemeindeverwaltung; Ankauf der Apparate des Hausbesitzer-Vereins. 2. Beschaffung von Kohlruben. 3. Uebernahme eines beim Erwerb eines Waggons vorgekommenen Verlustes. 4. Inanspruchnahme der Kriegsküche durch Ortsarme. 5. Abgabe einer Verpflichtungs-Erklärung gegenüber dem Kreise hinsichtlich der Verlängerung des erhöhten Fußweges von Westend nach der Straßenbahn-Haltestelle. 6. Bewilligung einer Entschädigung für die Bauaufsicht bei der Regulierung der Bürgersteige. 7. Bauabrechnung für die Neupflasterung der Hauptstraße. 8. Bauabrechnung für die beiden Bedürfnisanstalten. 9. Deckung des bei 7 und 8 verbliebenen Baukosten-Neubetrages. 10. Festsetzung einer Anerkennungsgeldgebühr für die vom hiesigen Grubenwerk in der Böhmitrage zu verlegende Betriebswasserleitung. 11. Abschluß eines Vergleiches mit der Gemeinde Weisklein hinsichtlich der gegenseitigen Betriebsaufschüsse aus § 53 K. A. G. 12. Wahl eines stellv. Mitgliedes in den Sparkassenverwaltungsrat. 13. Beitritt zum Deutschen Schriftstellerverein. 14. Beitritt zum Verband der Rechtsanwaltschaften. 15. Bewilligung einer Beihilfe für den Kolonial-Kriegerdank. 16. Kenntnisnahmen. — Hierauf geheime Sitzung.

e. Nieder Herrmsdorf. Butter. In der Woche vom 19. bis 25. Februar 1917 werden an Milchproduzenten am 21. Februar je Wochenmilch 60 Grammen verabfolgt werden. Am 20. Februar nachmittags hat jeder Butterladen-Inhaber sich neu in ein Kundenbuch — mit allen Butterarten an einer Stelle — einschreiben zu lassen. Margarine ist leider immer noch nicht eingegangen.

# Dittersbach. Personalie. Von der königlichen Regierung wurde an die hiesige katholische Schule Lehrerin Fräulein Rischka aus Waldenburg, Tochter des dortigen Gütervorstehers, als Vertreterin entsandt.

S. Dittersbach. Die Gemeinde-Sparkasse ist unter Nummer 12543 dem Postfachamt Breslau angehängt. Spareinlagen können nunmehr mittels Zahlkarte bei der Post eingezahlt oder von einem bereits vorhandenen Konto überwiesen werden. Ebenso überweist die Sparkasse unter Vorlage des Sparbuches Gelder nach ausserhalb. Übernimmt auch die Ueberweisung von Steuern, Zinsen, Mieten und Prämien für Feuer- und Lebensversicherung, Spararten und -Marten zu 3 Mk., 1 Mk., 50 Pfg. und 10 Pfg. sind eingeführt und werden in beliebiger Anzahl ausgegeben. Auch die Benutzung von Heimsparbüchern wird empfehlend in Erinnerung gebracht. Jede Auskunft wird bereitwilligst in der Sparkasse erteilt.

# Weisklein. Auf dem Felde der Ehre fielen der Infanterist Ermlich, Sohn des Bergbauers August G., und der Pionier Franz Kuhnert, Pflegesohn des Bergmanns Höler hierselbst.

Z. Hier Salzbrunn. Evangelischer Bund. Am Sonntag wurde im Hotel „zur Eisenbahn“ die 6. Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bunde abgehalten, an die sich die erste Gedächtnisfeier im Reformations-Jubiläum anschloß. Nach der Begrüßungsansprache des Pastors Teller erstattete der Schriftführer, Pastoretter Jadel, den Jahresbericht, welchem zu entnehmen ist, daß der am 26. Februar 1911 mit 90 Mitgliedern gegründete Zweigverein heute 370 Mitglieder aufweist. Im Jahre 1916 wurden 4 Vorstandssitzungen und 6 Vaterländische Volksabende abgehalten, die sich großen Zuspruchs erfreuten. Der Verein war auch im vergangenen Jahre bemüht, nach Kräften die Not zu mildern. Eine vom Vorstand bewilligte Summe gelangte an bedürftige Familien, deren Ernährer im Felde stehen, zur Verteilung; ferner wurden 109 Mk. für die Erbauung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise, 100 Mk. für die Glaubensgenossen in Oesterreich und 50 Mk. zur deutschen Anfechtung für Ostpreußen bewilligt. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1082,52 Mk. auf, der eine Ausgabe von 794,89 Mk. gegenübersteht. Das Vereinsvermögen beträgt 237,63 Mk. An der sich anschließenden Gedächtnisfeier der Wiederkehr des 400jährigen Reformationsfestes in diesem Jahre hielt Pastor prim. Gembus einen Vortrag über „Luthers Tod“ (18. Februar). Gesangsvorträge des Kirchenchors und Deklamationen des Fräulein Jadel verlebten den Abend. Mit dem Viede „Ich bete an die Macht der Liebe“ fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

x. Langwaltersdorf. Hauptversammlung der Frauenhilfe. Vergangenen Mittwoch hielt die Frauen-

hilfe der evangelischen Parochie Langwaltersdorf ihre Hauptversammlung ab, welche einen zahlreichen Besuch aufwies und die, wie uns geschrieben wird, durch die Anwesenheit des Superintendenten Hiesler noch besonders ausgezeichnet war. Nach allgemeinem Gesang der ersten Verse des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ und Begrüßungsworten durch den derzeitigen Ortsgeistlichen Pfarrverwalter Duschek wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten, und als deren erster Punkt die Neuwahl des Vorstandes zur Ausführung gebracht. Für je eine Vorstandsamt von hier, Göttersdorf und zwei aus Neuhain, welche infolge Verzuges ausgeschieden sind, mußten Neuwahlen erfolgen, während alle übrigen Vorstandsamt einmütig wiedergewählt wurden. Hierauf erstattete die Vorsitzende, Frau Herzog, Bericht über die Wirksamkeit der Frauenhilfe im allgemeinen und der einzelnen Ortsgruppen im besonderen, woraus zu ersehen war, daß der Verein, obwohl der überwiegende Teil der Mitglieder den minderbemittelten Bevölkerungsteilen angehört, in der Opferwilligkeit, Hilfsbereitschaft und vaterländischen Gesinnung nicht gebirgt, sondern eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Hierauf erstattete Superintendent Hiesler die Anwesenden durch einen fesselnden Vortrag über „Warum lieben wir Luther und was hat uns Luther gegeben?“ Der Dank für das Gehörte wurde dem Vortragenden durch Pastor Duschek ausgesprochen und wurde nach Absingung des 4. Verses des Eingangsliedes die Versammlung geschlossen.

\* Felldamm. Eisernes Kreuz. Der Sergeant Richard Grylla, früher Schloffer auf dem Steinbohlenwerk „Bereinigte Glückhül-Friedenshoffnung“ Herrmsdorf, erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

Z. Ziebfahn. Eine erfolgreiche Diebesnacht. Im hiesigen Orte wurde in der Sonntagnacht in verschiedenen Geschäften eingebrochen. Dem Stellenbesitzer Weikrauch wurden 5 Hühner und 1 Hahn, dem Herrler Lange 4 Hühner und 1 Hahn gestohlen und am Ort und Stelle geflücht. In derselben Nacht wurden noch beim Kiesarbeiter Kuppel 4 schwere Kaninchen im Werte von 50 bis 60 Mk. und dem Schuhmachermeister Köbner 1 Ente und 1 Kaninchen gestohlen.

\* Dittmannsdorf. Herzloser Räuber. Während der sehr kalten Tage behrte ein Fußhahn aus Bärengrund in einem Gasthof ein und huldigte hier und in anderen Gasthäusern dem Spiel. Sein Pferd ließ er bei dem schneidenden Frost ungeflücht auf der Straße stehen. Schließlich setzte sich das arme Tier in Bewegung. Es wurde am anderen Morgen vor dem Dorfe erfrorren aufgefunden. Dem Vernehmen nach hat sich die Polizei des Falles angenommen. („Bergu“)

\* Wäldersdorf. Die kirchlichen Körperschaften der evangelischen Kirchengemeinde hielten am Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst eine gemeinsame Sitzung ab, die von Pastor Eberlein mit Gehet eröffnet wurde. Derselbe gedachte zunächst zweier verstorbenen treuer Mitglieder, deren Gedenten die Versammelten durch Erheben von den Plätzen ehrten. Weiter gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse. Vorgelegt und genehmigt wurde der Etat für 1917. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe für die erste Pfarrstelle mit 4380 Mk., für die zweite Pfarrstelle mit 4300 Mk. Zur Deckung der Ausgaben wird für das Jahr 1917 wieder eine Kirchensteuer von 30 Prozent erhoben. Für drei verstorbenen bzw. ausgeschiedene Mitglieder der Gemeindeverwaltung wurden durch Zuruf gewählt: Buchhalter Weik von hier, Rentier Ferdinand Berger aus Grund und Gutsbesitzer Gustav Päsler aus Waldenburg. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß die Kirchengemeinde nunmehr keine Verpflichtungen gegen das evangelische Gemeindehaus in Heinrichau habe, Verwaltung und Unterhaltung vielmehr ganz in die Hände des Mutterhauses Bethanien in Kreuzburg übergegangen seien.



**Unsere Marine**  
Zigarette  
3 Pf.  
einschliesslich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung  
behalfen unsere  
Zigaretten ihre alten  
anerkannten Qualitäten.

Georg A. Jasmaizi  
Aktiengesellschaft

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach sehlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



### Frau Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Diekmann.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Ich glaube, ich verstehe gar nicht mehr zu tanzen, wehrt sie die stürmische Bitte Egmonts ab, die neuartigen Tänze schon gar nicht.

So erlauben Sie mir, in Zukunft Ihr Lehrmeister zu sein, drängt der Student. Er hat bereits Zeit gefunden, sich in Gerda zu verlieben. Wenigstens bildet er sich ein, verliebt zu sein.

Lia tanzt die neuen Tänze mit unnachahmlicher Grazie. Als sie mit ihrem Bruder zur Chaconne antritt, da hören alle anderen Paare zu tanzen auf, und bewundernde Blicke folgen dem Geschwisterpaar. Sie trägt ein schwarzes Spitzenkleid über weißem Atlas, ihre Schönheit kommt durch die geschmackvolle Toilette ganz besonders zur Geltung.

Ist sie nicht entzückend, sagt Gerda in neidloser Bewunderung zu Kurt, der sich nur lau am Tanz beteiligt und es vorzieht, mit Gerda zu plaudern.

Ja, entzückend, bestätigt er, jedoch sein Blick ruht dabei nicht auf Lia, sondern auf der schlanken, mädchenhaften Gestalt im schlichten weißen Kleid neben ihm.

Auf Lias Anstiften wird sogar ein Kotillon improvisiert. Auch die älteren jagdmüden Herren beteiligen sich an demselben.

Nach von der Hausfrau eingeholter Erlaubnis plündert Lia den Blumenstrauß der Dinetafel und stellt mit Gerdas und Melanies Hilfe rasch Kotillonsträuße zusammen. Als diese ausgeganzelt werden, erscheint ein nach aufgehobener Tafel eingetroffener Gast in der Tür des Saales, ein hochgewachsener Mann mit ruhigen, dunklen Augen, gebräunter Gesichtsfarbe und energisch geformtem Munde unter dunklem Schnurrbart. Im selben Augenblick, wo Frau Lia des späten Gastes ansichtig wird, gibt sie ihrem Tänzer eine total verkehrte Antwort. Dann wählt sie rasch ein Sträußchen Alpenveilchen und eilt mit demselben zu dem jungen Manne, der ruhig beobachtend in das Gewühl der Tanzenden blickt.

Darf ich bitten, Herr von Halben? sagt Lia, das Sträußchen geschickt an seinem Rockaufschlag befestigend.

Er verbeugt sich stumm und legt dann seinen Arm leicht um ihre feine Taille.

So spät? fragt sie während des Walzers. Die Pflicht steht vor dem Vergnügen.

Ach, bei Ihnen heißt es zu jeder Minute des Tages: Pflicht und noch einmal Pflicht.

Gewiß, gnädige Frau, ob im Geringen oder Großen, ich hoffe, mir immer meiner Pflicht bewußt zu bleiben.

Die Worte klingen fast zu ernst für eine Walzerkonversation.

Wo darf ich Sie absetzen, gnädige Frau?

Lia antwortet nicht, sondern bleibt brüsk stehen. Halben verbeugt sich stumm und verschwindet aus dem Tanzsaal in einem der Nebensalons.

Lia ergreift, da der Kotillon zu Ende, Gerdas Arm und zieht sie in eine Fensterbank. Dort wirft sie die zahlreichen Kotillonsträuße, die man ihr gebracht, achtlos auf die niedrige, breite Fensterbrüstung.

Wissen Sie, Gerda, was das Dummste im Leben ist? Daß die Menschen einander das nicht immer sagen dürfen, was sie gern sagen möchten. Ich meine, die von der Kultur belebten, wohlgezogenen Menschen. Wir sind ja doch alle Geschöpfe derselben großen und gütigen Natur. Und sie, die Natur, lügt nie. Wir aber lügen so oft in unseren gegenseitigen Gefühlen einander an. Und das nennt man dann Selbstbeherrschung und Pflichterfüllung, und trotz dieser schönen Worte sind wir doch tief unglücklich, je mehr wir in diese gesellschaftlichen Lügen versinken. Ein paar befreundete, offene Worte könnten oft vieles wenden. Ach, Gerda, Gerda, was sind Sie doch noch für ein glückliches Kind!

Als das Fest sein Ende erreicht hatte, die Gäste fortgefahren waren — nur einige, die es weit bis nach Hause hatten, blieben zur Nacht in Sautenküll —, sah Gerda in ihrem Reigen aus hellrosa Flanel noch lange in ihrem Zimmer in der weichen Sofaede.

Na, Lia hatte recht — sie war glücklich.

Auf ihrer Hand glaubte sie noch Kurts Abschiedskuß zu spüren. Warum nur war sie so froh, daß er wieder im Lande war? Es würde ihn sicherlich nach kurzer Frist doch wieder hinausstreiben in das alte Leben. Doch wozu nach dem „morgen“ fragen, wenn das „heute“ so schön ist! Alle Menschen sind auf, und die Welt ist sonnig und das Leben in ihr so köstlich.

#### 4. Kapitel.

Die Schellenberger fuhrer in zwei kleinen Schlitten nach Hause.

Lia stieg zu ihrem Bruder ein, der ihr den kurzen Weg hindurch unausgesetzt begeistert von Gerda vorschwärmte.

Dort stand sie am Fenster und starrte finster hinüber nach dem Bienenplatz, wo das Laub anfang, sich goldgelb zu färben. Sie hatte diese Gesträub Ventenstein! Ein wilder Tumult war in ihrer Seele. Wie durfte diese Person wagen, so kaltherzig und geringschätzig mit Blaustrumpfweiblichkeit von dem Glück zu sprechen, das sie ihr besch? Mit ihm zu heischen und zu rechnen wie mit einer Ware, aus der man möglichststen Profit zieht? Und sie mußte daneben stehen und haben und sich in den Boden schämen, im Gefühl ihrer Torheit und Schwäche, die auf den Arken diese Liebe empfangen würde, wie ein Gnadengeschenk aus Himmelshöhe! Mit der tödlichen Wunde ihres Frauenstolzes im Herzen! Sie mußte in den kalten, finsternen Schatten abtreten und sich einem Geschöpf den Platz in der Sonne freigegeben!

Und wie sie nach dem Bienenbaum hinüberblickte, unter dessen schützenden Zweigen er sie geliebt, den ihre Seele liebte mit der Himmelsgabt der ersten Liebe, ging ihr der alte, süße Reim durch den Sinn:

Seit du mich einst umfassen hast,  
Ist mir gewichen Raub und Raft.  
All meine Herzgedanken  
Sind immerdar bei dir —

und der Jammert schüttelte sie.  
In diesem Augenblick hörte sie Grunert die Treppe heraufkommen, der zu Tisch rufen wollte, und sie raffte sich zusammen.

Nur keine Schwäche zeigen, lieber sterben! sagte sie sich. Hochachtungsvoll, mit einem konventionell lebenswichtigen Lächeln ging sie in den Salon zurück, den eben die Herren betreten.

Sie gewann es über sich, Herrn Ventenstein mit einem Scherz entgegenzutreten, und er ging in bester Laune darauf ein. Und mit sichtlichem Vergnügen führte er sie heute zur Tafel. Es war alles wie gestern — das Speisezimmer mit seinem etwas dunkel und schwer wirkenden Getüfel und Kassettenplafond, mit den Sobelins, hohen Leuchtern, Geschirrschränken und Wappenschildern von geradem kräftiger Weiblichkeit im goldenen Mittaglicht des klaren Herbsttages, das die Blumen in Vasen und Schalen wie Feuer brennen ließ und schillernde Zunder über Kristalle und Silber streute. Das Menü war womöglich noch erlesener als gestern, und der Hausherr hatte von seinen besten Weinmarken gepostet. Und doch lag eine schwüle Spannung über der Tischrunde wie Gewitterluft, die jedes Behagen ausschloß. Herr von Stolzenherst führte eine etwas gequälte Unterhaltung mit Frau Sanitätsrat Winkler, die von seiner Frau und Fräulein Papenried unterstützt werden mußte, um nicht zu verenden. Gestrub verlangte von ihrem Verlobten mehr Aufmerksamkeit und Ritterdienste, als die Gelegenheit rechtfertigte. Sie schien es darauf anzulegen, Enttäugungen von seiner Seite herauszufordern und die verwöhnte Prinzessin zu spielen. Als sie bei ihm einer ungewöhnlichen Zerknirschtheit und unterdrückten Gereiztheit begegnete, wurde sie erst kitzig und dann sehr verstimmt und ungnädig.

Nur zwei Personen gaben sich ganz den Annehmlichkeiten hin, die der Augenblick bot, wenigstens konnte ein harmloser Beobachter glauben, daß Mose ebenso wie ihr Tischnachbar, Herr Ventenstein, mit Bewußt der Erholung der Tafelgäste auskosteten.

Bei Herrn Ventenstein traf diese Voraussetzung durchaus zu. Mose hatte schnell hintereinander ein paar Glas Wein getrunken, bis sie lebhaft, erhöhte Korben und glänzende Augen bekam. Und man machte sie von der ihr eigenen trefflicheren und stets auskanten Unterhaltungshabe in hohem Grade Gebrauch.

Sie mußte sprechen, sich in Worten berauschen, mit Gähnen bekämpfen, sie ertug es nicht, diesem Brautpaar ruhig gegenüberzusetzen, es stachelte sie und trieb sie,

sie vergaß, wer neben ihr war, es blieb völlig gleichgültig, sie mußte sich zeigen auf der Höhe ihrer selbst, frei von jeder Schwäche, es galt nur, ihre Herzgenot zu erlösen und unbefiegt zu bleiben! So riß sie schließlich die ganze Tischunterhaltung an sich, es war nicht möglich, daß neben ihr ein anderer zur Geltung kam.

Und es geschah fast ein Wunder. Der dicke, wichtige Geschäftsmann neben ihr, der unscheinbare Diesel, fing an Feuer zu sprechen wie ein Diamant, der in der Sonne blitzt.

Sie sprachen von Reisen. Herr Ventenstein hatte in Angelegenheiten seines Geschäfts und in jungen Jahren während seiner Verzezeit ein gutes Stück von der Welt gesehen.

Die ganze Menschheit teilt sich in zwei Klassen“, sagte Mose zum Schluß einer begeisterten Lobrede der eigenen Heimat, „Weltbürger und Heimatmenschen! Und sehen Sie, wir beide sind ausgerechnet die Typen dieser beiden Klassen! Sie der Weltbürger, der mit jedem Fuß in einem anderen Kontinent wurzelt, mit jeder Hand in einem anderen Weltteil arbeitet, jeden Gedanken in eine andere Handelsmetropole schickt und höchstens mit dem Wagen am Vaterlande hängt, weil dieser die heimische Kost vorzieht; natürlich ist Ihr Horizont so weit wie die Erde, kein Vorurteil bedrückt Sie, Sie machen weder vor fremden Rassen noch Sprachen halt. Sie nehmen Ihren Partschritt von den Amerikanern, den Nachschmitt von den Engländern, die Hinfassung von den Franzosen, die Stiefel von den Wienern und die Wurst und das Bier von den Deutschen. Ein Heimatmensch lebt dagegen wie der Dachs in seinem Bau. Und solch ein Dachs bin ich. Er kennt und liebt und achtet nur das Angekommene, Ererbte, alles andere ist ihm Greuel. Er hat eine Abneigung gegen alles Fremdländische, die sich zum Kleinlichen Daß steigern kann. Er wurzelt mit allen Fasern seines Seins im heimatlichen Boden. Nun möchte ich wissen, wer von beiden ist der Wertvollere im großen Lebenskampf? Welcher Standpunkt ist der ethisch und sozial höhere, der am meisten Kulturfördernde?“

„Natürlich der meine“, erwiderte Herr Ventenstein mit einem humorvollsten Zwinkern in den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

20. Februar.

1751: \* der Dichter Joh. Heinr. Voß in Sommerdorf († 1826). 1810: Andr. Hofer in Mantua erschossen (\* 1767). 1824: † der preuß. General der Befreiungskriege Graf Tauenzien v. Wittenberg in Berlin. 1861: † der französische Dramatiker Scribe in Paris (\* 1781). 1906: † der Ornitholog Jean Louis Cabanis in Friedrichshagen b. Berlin (\* 1816).

### Der Krieg.

20. Februar 1916.

Ein neuer großer Aufmarsch durch Marineflugzeuge gegen die englische Küste hatte bedeutenden Erfolg; Seebatterien in Deal und Bahr- und Hafenanlagen in Lowestoft wurden ausgiebig mit Bomben besetzt, der Gasometer in letzterer Stadt brach zusammen, in Dover wurden zwei Dampfer getroffen. — Im Osten warfen die Oesterreicher den Feind südöstlich von Kozlow an der Strypa aus seiner Stellung. — In Albanien nahmen die Oesterreicher eine italienische Vorstellung von Dazor Sjat und weiter südlich schoben sie sich nahe an die feindliche Stellung von Durazzo heran; an der Seite der Oesterreicher kämpfende Albanertruppen besetzten Berat, Vinsca und Petus.



Egmont hatte zum Schluß ein bißchen viel Bierre getrunken, und unter dem eigenen Wortschwall fiel ihm die Einsilbigkeit der Schwester nicht auf.

„Ach und zu griff Lia mit energischer Hand in die Zügel, worüber Egmont jedesmal mit einem beleidigten: „Aber Lia, ich bitte Dich, ich sehe ja den Weg ausgezeichnet, quitierte.“

Im Vorzimmer warf Lia ihren Pelz der verschlafenen Jungfer zu und verabschiedete sich mit kurzem Händedruck von Bruder und Vetter. Halben erhielt nur ein kühles Kopfnicken, dann rauschte Frau Lia durch den teppichbelegten Korridor davon.

„Kommst Du noch auf ein Weilschen zu mir herein?“ fragte Kurt den ehemaligen Schulkameraden, den jetzigen Oberverwalter seiner Tante.

Werner zog seine Uhr.

„In einer Stunde muß ich zur ersten Fütterung in die Ställe, sagte er.“

„Du, mein Lieber?“ versetzte Kurt erstaunt.

„Ja, ich vertrete aus freiem Willen den erkrankten Futtermeister. Läte ich es nicht, so würde Frau von Ringen es sich nicht nehmen lassen, in eigener Person in den Ställen zu erscheinen. Die Blicke dieser Frau ist bewunderungswürdig. Von ihr kann jedermann das Wirtschaften lernen. Was hätte sie auch sonst, um ihr Leben auszufüllen?“

Ihre Kinder.

„Die gehen ihre eigenen Wege. Es ist die bekannte Geschichte: Die junge Generation sieht in der alten nur den Rückschritt. Die Modernen glauben das wirkliche Leben nur in stetem Vorwärtshasten zu finden.“

„Und Du, Werner, hältst es mit den Alten?“ fragte Kurt lächelnd.

„Sie sahen einander gegenüber im behaglichen Fremdenzimmer, das Kurt bewohnte, so oft er in Schellenberg als Gast weilte.“

„Ich bin eine schwerfällige Natur, erwiderte Werner. Ich halte gewöhnlich am alten fest und bin vorsichtig in allen Neuerungen. Aber was ich einmal erfaßt habe, das halte ich. Darin sympathisiere ich mit Frau von Ringen. Auch sie ist zäh und beharrlich im Durchführen einmal erfaßter Ideen. Sie erregt meine Bewunderung, und doch bemitleide ich sie von ganzer Seele, weil sie, obgleich zweifache Mutter, einsam ist. Das Unglück hat sie verbittert, und die Menschheit, das heißt die große Menge, liebt sonnige Naturen. Solche zum Beispiel wie Frau Lia.“

„Lia ist bezaubernd, sagte Kurt, indem er die Asche von seiner Zigarette abstreifte.“

„Auch Du, Brutus, sprach Werner leise und blickte den Freund forschend an.“

„Kurt überhörte diese Worte. Seine Gedanken waren anderswo.“

„Wie gefällt Dir die Baronin Egge?“ fragte Kurt unvermittelt.

Nach den Schilderungen meiner Tanten hatte ich mir ein anderes Bild von ihr gemacht. Diese Schilderung erhielt ich allerdings erst, nachdem ich den beiden rührend um mich Besorgten klipp und klar in einem nachrücklichen Brief auseinandergesetzt, daß es mir nie einfallen würde, um die Witwe meines Großonkels zu werben, was aber, wie ich fürchte, die Tanten nicht abhalten wird, jetzt, wo Baronin Gerda und ich uns kennen gelernt, unmögliche Zukunftspläne zu schmieden.

„Weshalb unmöglich?“ fragte Kurt schnell.

„Weil ich niemals den Schein auf mich laden möchte, nach Geld zu heiraten.“

„Das ist übertriebener Stolz. Wenn man ein Weib gern hat, fragt man nicht darnach, ob es reich oder arm ist.“

„Für mich käme Gerda Egge trotzdem nicht in Betracht, außerdem habe ich keine Zeit zum Hofmachen und Heiraten. Ich bin kein Parkettmensch und mache mir nichts aus Geselligkeit. Ein gutes Buch, ein Büschgang und ein Ritt auf einem temperamentvollen Gaul sind meine schönste Erholung.“

„Und doch kamst Du heute nicht ungern nach Santenküll?“

„Werner konnte eine leichte Verlegenheit nicht verbergen.“

„So schlimm ist es ja schließlich nicht. Ich bin weder Einstädler, noch neige ich zum Verhauern. Aber nun gute Nacht, Kurt, oder richtiger guten Morgen. Jetzt vertausche ich schnell meinen Bratenrock gegen meine gemütliche Joppe. Solch eine Morgenstunde in einem Viehstall ist auch eine Art von Idyll.“

„Na, ich danke, rief ihm Kurt lachend nach.“

Dann öffnete er sein Reiseneccessaire aus Fuchten, in welchem es von Flacons mit silbernen Deckeln, von Bürsten und Bürstchen wimmelte und begann, seiner Gewohnheit nach, sorgfältig seine Nachtoilette.

„Auf dem Wirtschaftshof trählten lustig die Hähne.“

### 5. Kapitel.

Der Winterabend sank herab und hüllte alle Gegenstände in Frau Regine's Arbeitszimmer in Dämmerlicht.

Sie saß an ihrem großen Schreibtisch, der mit Rechnungsbüchern bedeckt war. Ein großes, schmutzloses Lintensaf stand in der Mitte des Tisches, rechts ein metallener Löwe, der im Laufe der Zeit seinen Schweiß eingebüßt hatte, aber trotzdem vergnügt mit einer Kugel zu spielen schien, die unter seiner Pranke ruhte.

Frau Regine klingelte und befahl der eintretenden Stubenmagd, die Lampe zu bringen. Sie liebte es nicht, Dämmerstunden zu feiern, das bißchen Petroleum, das man dadurch er-

sparte, kam kaum in Betracht, und Zeit ist Geld für den, der sie richtig anzuwenden versteht.

Es klopfte.

Herein rief Frau Regine.

Werner Halben betrat mit einer leichten Verbeugung das Zimmer.

Er trug eine dunkelblaue Tuchbluse und einen Hemdtragen von tadellosem Weiß. Seinem Schnurrbart sah man es an, daß er jeden Morgen gewissenhaft unter die Bartbinde gesteckt wurde. Ein in seinem Neuzeren vernachlässigter Landjunfer war Werner keineswegs, wenn er auch vollkommen in seinem Beruf aufging.

(Fortsetzung folgt.)

## Daß du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stahl.

(Nachdruck von unten.)

### 8. Fortsetzung.

Fräulein Papenried kam mit geröteten Wangen aus dem Erdgeschos heraus, riefte noch die Spitzenheife an ihrem grünen Kleide zurecht und erteilte einige letzte Befehle an die Dienerschaft, die sich in der Halle sammelte. Dann rollte der Wagen an und mit ihm kam buntes Leben. Ueber allen Begrüßungsumlaut metallisch vibrierend Gertruds helle, lachende Stimme.

Herr von Stolzenhorst führte Tante Amalie am Arm in das Haus, die mit ihrem ehelichen Titel und Namen als Frau Sanitätsrat Winkler vorgestellt wurde. Sie antwortete auf die Frage, wie ihr die Gegend gefiel: „O, magnifique! es ist alles sehr distanzierter hier!“

„Wobei sie „distanzierter“ sprach.“

„Otto von Wildbad brachte seine Braut, er murmelte etwas tief unter den Fußboden, als er sie Rose vorstellte und die beiden jungen Mädchen sich zum ersten Male gegenübertraten. Und doch sah er deutlich, daß Gertruds Gestalt dürftig und ihr Putz überladen wirkte neben Rosens stolzer Fülle und edler Einfachheit.“

Rose zügte nicht mit der Wimper, sie begrüßte beide Damen mit gleicher tadelloser Höflichkeit, aber auch nichts weicher als mit feinsten, konventioneller Gastlichkeit, die unpersönlich wirkt. Gertrud, die led auf sie zugekommen war, um in ihrer unversprochenen Manier einen überlegenen Ton anzuschlagen, mit der guten Absicht, freundlich zu sein, verstumte unwillkürlich, hielt sich zurück und wurde feil.

Man führte die Gäste erst auf ihre Zimmer, um abzulegen und sich von der stäubigen Fahrt zu säubern. Bald darauf trafen sich die Damen im Salon bei Frau von Stolzenhorst, die wieder in ihrem schwarzen Schleppekleid im Rollstuhl saß; und die Herren begaben sich zu einer kleinen Geschäftskonferenz bis zum Mittagessen auf das Arbeitszimmer des Hausherrn.

Frau von Stolzenhorst zeigte Frau Sanitätsrat Winkler dasselbe freundliche Entgegenkommen, wie sie es für ihren Bruder gehabt und für die Braut und künftige Herrin von Stolzenhorst ein schönbar warmes Interesse. Niemand konnte den tiefen, bitteren Schmerz und die Nervenschöller ahnen, die sie unter der Maske gesprächiger Lebenswürdigkeit verbarg. Die Bollenung guter Erziehung zeigte sich hier in musterhafter Selbstbeherrschung. In Rose war noch zuviel Bodenstolz und Lebensenergie für diese Höhe der Dressur. Sie blieb still, sie war ungewöhnlich ruhig und etwas blaß. Die Art, wie sie sich bewegte und sich gelassen in einen Stuhl setzte, Gertrud gegenüber, um sie groß, fremd und gänzlich ungerührt anzusehen, — sie selbst wie ein wunderbares, seelenvolles Bild von einer unnahbaren Noblesse des Lebens. — brachte das Fräulein Ventkenheim ganz aus dem Gleichgewicht.

„Wo ist denn der See?“ fragte Gertrud in einem nörgelnden Ton, denn Rosens Wesen reizte sie, ihre unliebenswürdigste Seite herauszulernen.

„Otto hat mir von einem See vorgezwärmt, aber ich sehe nichts davon. Ich finde die Gegend gar nicht schön, nichts als Sand und Acker.“

„Das ist Geschmackssache“, erwiderte Rose, „der See liegt auf der anderen Seite des Parks.“

„O, dann muß mir Papa eine Villa an den See bauen“, rief Gertrud, den Kopf ein wenig aufwerfend. „Mit einer Terrasse am Wasser, wie es Freunde von uns in Woransee haben. Eine ganz moderne Villa mit Zentralheizung, elektrischen Anlagen und heißer Wasserleitung. Ich liebe sehr das Allermodernste und schwärme für den Wassersport. Ich muß eine Yacht haben und eine große Schwimmanstalt.“

„Ja, ich würde Ihnen entschieden zu der Villa raten, bemerkte Rose, „dies alte Haus ist nichts für Ihren Geschmack.“

„Aber, liebes Kind, dies alte Schloß ist doch sehr distanzierter!“ rief Tante Amalie vom Sofa herüber.

„Viel distanzierter als eine moderne Villa!“

„Ach, was mir daran liegt!“ sagte Gertrud schimpfisch. „Nun, und Ihr Verlobter? Wird der Ihren Geschmack teilen?“ fragte Fräulein Papenried mahnend, in dem Gouvernantenton, den sie nie lassen konnte.

„Das braucht er nicht, wenn er nicht will“, entgegnete Fräulein Ventkenheim schlagfertig. „Ich habe mir zur Bedingung gemacht, daß wir uns gegenseitig volle Freiheit lassen. Meinere soll dem anderen Vorschriften machen. Sonst danke ich für die Ehe!“

„Das ist doch wohl manchmal schwer durchzuführen“, bemerkte Frau von Stolzenhorst sanft. „Ich kann mir keine rechte Vorstellung von solch einer Ehe machen; besonders was die Wohnungsfrage betrifft, muß doch wohl ein Uebereinkommen getroffen werden.“

„O, ich finde das gar nicht so schwierig, wie man denkt“, rief Gertrud, eifrig werdend für ihre Meinung, „die Ehe ist ein solch altes Institut, darum hängen so viel altmodische Vorurteile darum und daran. Ich höre nentlich einen sehr interessanten Vortrag von einem Fräulein Dr. Gantle. Sie sagte, fast alle Ehen scheiterten daran, daß Mann und Frau sich gegenseitig ihren Geschmack, ihre Sitten und Gewohnheiten aufzwingen wollten. Sobald sie sich gegenseitig volle Freiheit geben, sind nicht wie Galoerentrüßlinge aneinander kettenen, sondern nur das teilten, wozu sie gleiche Neigung und gleicher Geschmack verleite, dann würde es sehr viel glücklichere Ehen geben. Es hat mir sehr eingeleuchtet, und ich habe Otto zur Bedingung gemacht, daß wir unser Leben danach einrichten wollen.“

„Ja, ja, die heutige Jugend ist klüger als wir, sie entdeckt neues Land“, sagte Frau von Stolzenhorst lächelnd.

„Liebes Fräulein, grau ist alle Theorie. Ehe Sie mir das nicht praktisch vorgemacht haben, glaube ich nicht daran“, warf Fräulein Papenried energisch ein.

„Nehmen wir einmal an, Sie wohnen in der Villa am See, wie es Ihnen dort besser gefällt, und aus demselben Grunde bleibt Ihr künftiger Gatte hier im Schloß. Nun, ich wäre neugierig, wenn die Sache zuerst langweilig wird, wer zuerst Geschmack und Neigung im Stich läßt und zum andern zieht, so schnell er kann!“

„Ich ließe auf mich warten, denn wer in diesem Fall nachgibt, der mußte nachher immer nachgeben“, bemerkte Gertrud, und man konnte ihr in diesem Augenblick Glauben schenken, es war ein so wissender, willküriger Zug in ihrem Gesicht, der gar nichts von Schwäche und süßer Torheit an sich hatte.

„Nun, was das Kind immer für Ideen hat! Ehe ist ein Original!“ rief Tante Amalie voll ähnelnder Bewunderung.

Rose war aufgestanden und ohne ein Wort in das Nebenzimmer gegangen.